

BUNDmagazin

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland

Friends of the Earth Germany

www.bund.net

4/2016

**Müll?
Rohstoff!**



SCHOKOLADIGE WEIHNACHTEN

VEGAN



VEGAN



VEGAN



VEGAN



VEGAN



VEGAN



ERHÄLTlich IM BIOLADEN, REFORMHAUS UND FEINKOST-FACHHANDEL.

WWW.VIVANI.DE

Liebe Leserinnen und Leser,

zwei von zahllosen Meldungen, die jeden Tag den BUND erreichen: Ende Oktober wurde bekannt, dass in Deutschland verkaufte Neuwagen weiter an Motorleistung zulegen. Nach 123 PS (2005) und 137 PS (2013) könnten 2017 durchschnittlich über 150 PS stehen. Dieser Trend läuft Deutschlands Verpflichtung zum Klimaschutz diametral entgegen.

Zeitgleich zeichnete das Bundesumweltministerium ein Waschmittel ohne Mikroplastik mit dem Blauen Engel aus. Warum löste auch diese Meldung keine Freude aus? Weil sie – wie die erste – das fortwährende staatliche Versagen dokumentiert, uns und die Natur wirksam vor längst bekannten Gefahren zu schützen.

Deutsche Autos dürfen also weiter viel zu viel klimaschädliches CO₂ ausstoßen – die Bundesregierung bleibt bei ihren falschen Steueranreizen (Dienstwagenprivileg etc.). Sie setzt dem »Größer, schwerer, schneller« hiesiger Autobauer nichts entgegen, aus Sorge, deren kurzfristige Exportchancen zu schmälern. Dabei verkennt sie, dass die Zeit dieser PS-Protze ja unweigerlich abläuft. Die Klimaerwärmung und die teils extreme Smogbelastung der globalen Ballungsräume lassen mittelfristig gar keine andere Wahl.

Und warum wirbt das Umweltministerium für ein Waschmittel, das ohne Mikroplastik auskommt? (Der BUND bezweifelt das übrigens – die Hersteller definieren Mikroplastik nur anders.) Anstatt dafür zu sorgen, dass Waschmittel grundsätzlich frei davon sind? Damit wälzt es seine Verantwortung lediglich auf uns VerbraucherInnen ab.

Warum es gerade beim Mikroplastik fatal ist darauf zu vertrauen, dass die Industrie freiwillig handelt, zeigen wir in unserem Titelthema. Fraglos hat die deutsche Abfallpolitik in den letzten 50 Jahren viel erreicht. Doch auch hier sind die politischen Defizite überdeutlich. So wird fast die Hälfte unserer Verpackungsabfälle verbrannt statt recycelt. Und kein europäisches Land produziert mehr davon als Deutschland – Tendenz steigend.

Sie sehen: Die Themen gehen uns leider so bald nicht aus ... Eine anregende Lektüre dieses BUNDmagazins wünscht Ihr

Severin Zillich, Redaktion

FORUM

4 Leserbrief / Impressum

MAGAZIN

6 Kurznachrichten

KOMMENTAR

10 EU: Erfolg trotz Schattenseiten

TITELTHEMA

12 Müll? Rohstoffe!
13 Abfallpolitik noch nicht nachhaltig
16 Problem Plastikmüll
18 Ein BUND-Experte gibt Antwort
20 Altlasten: sichern – und recyceln?
21 Ressourcen schützen

AKTION

24 Wir haben es satt!

GUT LEBEN

25 ToxFox – die Giffrage

NATURA 2000

26 Landgraben-Dumme-Niederung

ZUR ZEIT

28 Kampagne »Wir stoppen CETA«
30 Klimaschutz: Weiter wie bisher?
31 Bundesverkehrswegeplan 2030
32 Chemikalienrecht: Vorsorge ade?
33 Lückenschluss am Grünen Band
34 Fünf Jahre Bundesfreiwillige

AKTIV

36 Neues aus dem BUND
38 Internationales
40 Die junge Seite

MEDIEN

44 Neu und interessant

PERSÖNLICH

46 Alexander Helber

INHALT



Seite 12: Müll? Rohstoffe!
Noch heute wird Müll deponiert und in großer Menge verbrannt. Ein Kreislauf der Rohstoffe erscheint noch fern. Der BUND fordert mehr Recycling und – vor allem – Abfallvermeidung.



Seite 25: Neuer ToxFox
Stellen Sie die Giffrage – und damit sicher, dass Produkte für Ihre Kinder ungefährlich sind. Eine neue App unterstützt Sie im Kontakt mit den Herstellern.

Mehr Stadtgrün

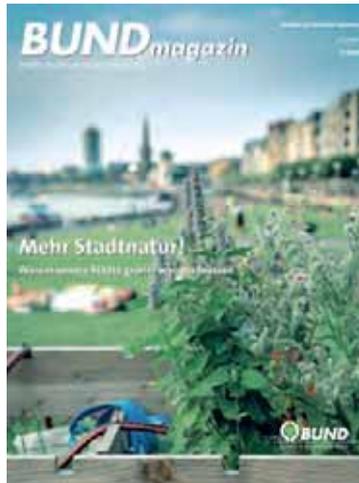
In Vorstädten und Vorgärten sehe ich immer mehr »Grün zu Grau«: Statt Wiese, Blumen und Sträuchern wird gerodet, was das Zeug hält. Und dann wird gepflastert oder Kies und schwarzgrauer Schotter hingekippt – einfach nur gruselig!

Henriett Reiß, Moers

Ihr Editorial spricht mir aus der Seele. Und der Artikel »Begrünt die Städte« trifft den Nagel auf den Kopf. In Bremen gibt es aktuell eine weitere Facette, die Freiflächen unter Druck setzt. Hier genehmigt der Umweltsenator gerade eine »Steinbrech- und Bauabfallbehandlungsanlage« in einem Wohngebiet an der Weser. Die Anwohner möchten das nicht, zumal eine Schule und ein Landschaftsschutzgebiet in direkter Nähe liegen. Vielleicht können Sie unseren (grünen) Umweltsenator überzeugen, dass diese Entwicklung in die ganz falsche Richtung geht.

Heiner Wenk, Bremen

Ich denke, der BUND muss sehr viel deutlicher darauf hinarbeiten, Flächen im urbanen Raum wieder zu entsiegeln. Flächen für ruhenden Verkehr [= parkende Autos] auf öffentlichem wie privatem Grund machen einen erheblichen, aber grundsätzlich vermeidbaren Teil der Versiegelung städtischer Räume aus. Hier ist Regulierung und ein langfristiges Investitionsprogramm notwendig, finanziert von den Nutzern dieser Flächen. Ziel muss es sein,



Ausgabe 3/16

den ruhenden Verkehr in der Stadt unter die Erde oder unter carportartige Gründächer zu verlagern.

Natürlich ist das ein unpopuläres Thema – aber der BUND muss tun, was Parteien aus Angst, bei Wahlen abgestraft zu werden, nicht tun: aufklären, dass der fortschreitende Verkehrsinfarkt keineswegs an Staus zu messen ist, sondern sich manifestiert als drohender Infarkt der urbanen Lebensbedingungen, der durch Elektromobilität gemildert, aber nicht beseitigt wird.

Peter Lock, Hamburg

Den Beitrag von Herrn Katzschner »Spendet Schatten« finde ich sehr wichtig. Als wesentliche Ursache der städtischen Überwärmung fehlen mir jedoch die Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor, die bekanntlich einen dürftigen Wirkungsgrad

haben. 70 bis 75 Prozent der eingesetzten Energie geben sie in Form von Wärme ab. Radfahrer merken das besonders im Sommer neben einer Autoschlange. Dieser ganz erhebliche Wärmeeintrag sollte eingeschränkt werden.

Dass Taxifahrer ihre Motoren am Stand für die Klimaanlage (!) laufen lassen, ist nur eine Facette dieser Entwicklung. Vielleicht wäre eine konzertierte Aktion von BUND, VCD und DUH geeignet, die Politik hier anzutreiben. Das (Lasten-)Rad muss absoluten Vorrang bekommen. Und: Jeder Radfahrer sollte belohnt werden!

Hans-Hermann Baetcke, Lörrach

Erst einmal ein Lob für Ihre immer breit aufgestellte Berichterstattung! Über das Hauptthema »Stadtgrün« habe ich mich besonders gefreut, denn durch viele kleine Dinge können wir in der Summe oft Wichtiges bewirken. In meiner Kindheit in den 60er Jahren verbrachten wir den ganzen Tag auf verwilderten Brachen, uns wurde nie langweilig. Leider sind diese Ecken kaum noch zu finden. Man muss froh sein um jedes Fleckchen, das dem Kommerz noch nicht zum Opfer gefallen ist.

Übrigens ist auf dem Foto Ihres Husumer Gartens der Fingerhut abgebildet – er enthält eines der stärksten Herzgifte überhaupt. Sofern nicht absolut sichergestellt ist, dass (Klein-)Kinder ihm fern bleiben, verzichten Sie bitte darauf und siedeln Sie ungiftige Arten an.

K. Peine, Hofbieber

IMPRESSUM

Das BUNDmagazin ist die Mitgliederzeitschrift des BUND und erscheint viermal im Jahr.

Herausgeber: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) – Friends of the Earth Germany, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
V.i.S.d.P.: Yvonne Weber

Redaktion: Severin Zillich, ☎ (030) 275 86-457, Fax -440, redaktion@bund.net, www.bund.net/bundmagazin

Gestaltung, Produktion: Claudia Gunkel (Produktionsleitung), Marc Venner (Grafik, Layout)
Titelbild 4/16 (20. Jahrgang): Alter Autoreifen im Herbstwald: Bernd Vonau/photocase.de

Verlag: Natur & Umwelt Verlags-GmbH, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

Mitgliederservice: ☎ (030) 275 86-479, Fax -440, mitgliederservice@bund.net

Bezugspreis: für Mitglieder im Beitrag enthalten, für Nichtmitglieder 20 Euro pro Jahr.

Anzeigenverwaltung: Ruth Hansmann, Runze & Casper Werbeagentur GmbH, ☎ (030) 28018-145, Fax: -400, hansmann@runze-casper.de. Es gilt der Anzeigentarif Nr. 24.

Druck: Brühlsche Univ'druckerei GmbH & Co KG
Papier: 100% Recycling, glänzend gestrichen
Spenden: Der BUND benötigt für seine Arbeit über die Mitgliedsbeiträge hinaus Unterstützung. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Bank

für Sozialwirtschaft: IBAN: DE24 3702 0500 0008 2802 02, BIC: BFS WDE33. Danke! (siehe hierzu: www.bund.net/spenden)

Copyright: Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder sonstige Verwertung nur mit schriftlicher Einwilligung des Verlags.

Druckauflage: 192 449 Exemplare (IVW 3/2016); in der Natur + Umwelt: 133 048 Ex. (IVW 3/2016)
Beilagen: Dieses BUNDmagazin enthält Beilagen von Waschbär und Zeitverlag (jeweils in einer Teilaufgabe).

Das BUNDmagazin 1/2017 erscheint am 11. Februar mit dem Schwerpunkt: **Rettet die Energiewende!**

Essig gegen Unkraut?

Einer Ihrer Leser schlägt vor, Unkraut mit Essig zu beseitigen. Eine ganz schlechte Idee! Essig wirkt auf diverse Unkräuter als »Abbrenner«, der ihre Blätter verätzt. Er wirkt nur ganz kurz, weil nicht systemisch. Außerdem belastet sein Einsatz die Kläranlagen. Darüber hinaus ist es verboten, Essig und alle sonstigen Hausmittel zur Unkrautbeseitigung zu verwenden. Sie gelten als Pflanzenschutzmittel ohne Zulassung, und das ist bußgeldbewehrt (siehe Pflanzenschutzgesetz).

Die Glyphosat-Diskussion finde ich äußerst einseitig geführt. Nur auf den Landwirten wird herumgeprügelt – niemand erwähnt all die Hausbesitzer, die den Bürgersteig vor ihrem Haus oder ihre Garageneinfahrt mit Glyphosat behandeln, um einige wenige Unkräuter abzutöten. Von hier wird es unverändert in die Kanalisation gespült, eine hohe Belastungen für die Kläranlagen. Es wäre prima, wenn mehr Privatleute Unkraut mit nicht-chemischen Mitteln zu Leibe rückten. Besen, Fugenkratzer oder auch Hochdruckreiniger belasten die Umwelt nicht und dienen der eigenen Fitness. Es geht – ich arbeite selber so.

Brigitte Weigand, Köln

Das deutsche Pflanzenschutzgesetz verbietet die Anwendung von Essig, Essigsäure und Salz auf gepflasterten Flächen. Ihr Einsatz zu diesem Zweck ist gesetzlich verboten. Hintergrund ist, dass die Konzentration der Substanzen im Boden sehr hoch wird und nicht in einem akzeptablen Zeitraum abgebaut werden kann. Boden, Pflanzen und Insekten würden auf Dauer durch die aggressiven Essenzen belastet.

Renate Richter, Bremen

Die Redaktion freut sich über jede Zuschrift, behält sich aber Kürzungen vor. Eine erweiterte Auswahl von Leserbriefen finden Sie unter ► www.bund.net/bundmagazin – etwa vier Wochen nach Erscheinen jeder neuen Ausgabe.

Auf das Verbot hingewiesen, schrieb uns ein Leser, der mit Essigreiniger gute Erfahrungen gemacht hat:

Als ausgewiesenem Kläranlagenfachmann und Agraringenieur ist mir schleierhaft, wie ein schnell verdunstendes, sich rückstandsfrei zersetzendes und in Minimengen verwendetes Lebensmittel von Pflaster- oder Gartenflächen aus die Kläranlage überhaupt erreichen soll. Hat man die gleichen Bedenken schon mal wegen Salatsoßen oder wegen der tausendfachen Anwendungen in Haushalt und Gewerbe geäußert? Meine Erkundungen bei der Landwirtschaftsverwaltung und anderen Umweltexperten bestätigen die Auffassung, dass ich auch künftig ohne juristischen Beistand Essig für den geschilderten Zweck verwenden kann.

Zumindest in Haus und Garten funktioniert »Essigreiniger« bei unverdünnter Anwendung einwandfrei gegen störende Gewächse aller Art. Die beste Wirkung erzielt man bei Temperaturen über 15 Grad. Es müssen alle grünen Pflanzenteile getroffen werden, schon mit der einfachsten Sprühflasche ist das kein Problem. Der Abbau erfolgt sehr schnell und völlig frei von Rückständen.

*Johann Schneiderbauer,
Rosbach vor der Höhe*

Anzeige



KOSMOS

NUR NOCH KURZ DIE WELT RETTEN?



192 Seiten | € (D) 19,99

- **Spannende Tipps** und viele neue Ideen, die helfen, die Welt zu verbessern
- Mit **konkreten Aktionen**, um in allen Bereichen des Alltags die Welt positiv zu verändern
- **Online-Plattform** zum Buch zum Einbringen eigener Ideen, mit Tipps, Aktionen und Filmen:
jetztrettenwirdiewelt.de

45 PROZENT ALLER VÖGEL GEFÄHRDET

Seit Neuestem in der Vorwarnliste: der Rotmilan.



Thomas Hinsche/BIA

Exakt 261 heimische Vogelarten gelten hierzulande als regelmäßige Brutvögel. 45 Prozent sind bestandsgefährdet. Dies dokumentiert die kürzlich aktualisierte Rote Liste der deutschen Brutvögel. Von den 118 gefährdeten Arten gelten 13 als ausgestorben/verschollen, etwa Gänsegeier oder Blauracke.

29 Arten drohen in absehbarer Zeit auszusterben, darunter allein sechs Arten der Seeschwalben. 19 Arten sind stark gefährdet, 27 gefährdet.

30 Vogelarten schließlich sind in Deutschland so selten oder kleinflächig verbreitet, dass ihr Bestand allein dadurch als bedroht gelten muss. Weitere 18 Arten werden in einer »Vorwarnliste« geführt, darunter Kuckuck, Haus- und Feldsperling. Nimmt ihre Zahl unverändert stark ab, werden auch sie bald zu den gefährdeten Vögeln zählen.

Die Bilanz der Roten Liste fällt negativ aus: Seit Mitte der 1990er Jahre waren nicht mehr so viele Vogelarten gefährdet. Im Vergleich zur letzten Aktualisierung vor neun Jahren rückten 24 Arten in eine höhere Gefährdungskategorie, 21 Arten konnten herabgestuft werden.

Positiv ist: Mit Weißflügel-Seeschwalbe, Zwergsumpfhuhn und Steinhuhn brüten drei Arten wieder regelmäßig in Deutschland, die zuletzt als ausgestorben galten. Auch die Zahl der vom Aussterben bedrohten und stark gefährdeten Arten ging um sechs zurück.

Dagegen hat sich die Zahl der »nur« gefährdeten Arten fast verdoppelt. Hier finden sich heute Allerweltsvögel wie Rauch- und Mehlschwalbe oder Star. Alle drei bewohnen das Offenland, wie auch Braunkehlchen und Wiesenpieper, die neuerdings stark gefährdet sind.

Schuld an diesen Verlusten ist vor allem die immer intensivere Landwirtschaft. Sie überschattet die Erfolge, die zuletzt beim Schutz von Flaggschiffarten wie Seeadler oder Wanderfalke erreicht wurden.

Allee des Jahres

Grüne Kathedralen

Eine alte Ahornallee bei Rostock ist die »Allee des Jahres«. Zum »Tag der Allee« am 20. Oktober entschied sich eine Jury des BUND für das Foto von Heinrich Baumann aus Wattmannshagen. Alleen verbinden – so lautete dieses Jahr das Motto des Fotowettbewerbs.

Katharina Brückmann, BUND-Expertin für Alleenschutz, war voller Lob: »Diese eineinhalb Kilometer lange Allee verkörpert, was wir an Alleen lieben: den grünen Tunnel, der hier wie eine Kathedrale wirkt, und die Erhabenheit alter Bäume.« Gleichzeitig würden zwei typische Stressfaktoren sichtbar. So sei der wenig befahrene Weg wohl erst vor einigen Jahren asphaltiert worden – besser wäre eine wassergebundene Deckschicht oder Betonspurbahnen gewesen. Auch ackerseitig wäre ein unbewirtschafteter Saum wichtig.

Den 2. und 3. Platz belegten Kerstin Rehmann und Birgit Schlag mit Fotos von Lindenalleen aus Brandenburg und (wieder) Mecklenburg. Horst Schunks Foto der Schlossallee in Memmelsdorf bei Bamberg erhielt den Sonderpreis für Alleen in Parks.

Mit der Wahl einer »Allee des Jahres« weist der BUND auf die bundesweite Gefährdung von Alleenbäumen und auf den Wert der biologischen Vielfalt hin.

► www.bund.net/allee-des-jahres



Heinrich Baumann

Die »Allee des Jahres 2016« ist diese ehrwürdige Ahornallee zwischen Pölitz und Warnkenhagen im Landkreis Rostock.

KURZ & GUT



»Only bad news is good news« heißt es, vor allem schlechte Nachrichten erregen also unsere Aufmerksamkeit. Doch positive Neuigkeiten aus unserem Verband und dem Umwelt- und Naturschutz tun einfach gut. Ein paar aus jüngster Zeit haben wir für Sie ausgewählt.

► Vor seiner Heimatinsel **Hawaii** schuf der scheidende US-Präsident Barack Obama das mit 1,5 Millionen Quadratkilometern **größte Meeresschutzgebiet der Welt**. Per Präsidentenerlass erweiterte er ein seit 2006 bestehendes Schutzgebiet um mehr als das Vierfache. Zugute kommt dies u. a. Korallenriffen und Unterseevulkanen, vielen seltenen Walen, Meeresschildkröten und Albatrossen. Ein Drittel der über 7000 Arten im **Papahānaumokuākea Marine National Monument** ist ausschließlich vor Hawaii zu finden.



► Die fast **tausendjährigen Eichen** im Ivenacker Tiergarten (bei Waren/Müritz) sind das erste deutsche **Nationale Naturmonument**. Nach langer Nutzung als Waldweide und Wildgatter sind hier einige Eichen zu Baumriesen herangewachsen, darunter die »volumenreichste« Eiche Europas. Auch das **Grüne Band in Thüringen** könnte bald Naturmonument werden – so plant es das Landesumweltministerium, unterstützt vom BUND.



► Die **Kinderwildnis** der BUND-Kreisgruppe **Nienburg** hat den Niedersächsischen Umweltpreis erhalten. Mit 10 000 Euro würdigte Umweltminister Stefan Wenzel, wie engagiert die Erlebnispädagoginnen **Ute Luginbühl** und **Claudia Reemtsema** eine vielfältige Abenteuerfläche schufen – gemeinsam mit Kindern unterschiedlichsten Alters. ► www.bund-nienburg.de



► 2017 wird der BUND erstmals einen **Forschungspreis für Nachhaltige Entwicklung** vergeben – für studentische Abschluss- sowie Forschungsarbeiten. Die öffentliche Würdigung herausragender Arbeiten soll dazu beitragen, die Wissenschaft stärker an den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit auszurichten. ► www.bund.net/forschungspreis

► Albanien's Parlament hat den landesweiten **Jagdbann um fünf Jahre verlängert** – auf Druck nationaler und internationaler Naturschutzverbände. Nach einem katastrophalen Rückgang der Wildbestände galt der Bann seit 2014 für zunächst zwei Jahre. Erste positive Auswirkungen auf **Vogelschutzgebiete an der Adria** sind bereits sichtbar. Das nun verlängerte Moratorium muss die Regierung dazu nutzen, bessere Jagdkontrollen aufzubauen und Jagdvergehen strikter zu ahnden, so der **BUND-Partner EuroNatur**.



Anzeige

Jugend für die Umwelt!

Eine Kooperation von

EUROPEAN ENVIRONMENT FOUNDATION

Management Marketing FWTM FREIBURG

Triff Umweltpreisträger aus aller Welt ...



...online: EnviroNetwork

Projekte und Profile von Umweltpreisträgern und Organisationen aus aller Welt. Einfach selbst registrieren, Profil anlegen und digital netzwerken.

Bestes Jugendprojekt auf EnviroNetwork und Facebook Stellt Euer Projekt bis 25.11.2016 online und sammelt dafür die meisten likes. Die Sieger gewinnen ein Gratis-Reisepackage zum Young Talents Day, wo sie ihr Projekt exklusiv den Preisträgern präsentieren.

Online Contest



Mehr Infos: environetwork.eu

... face to face:

Young Talents Day in Freiburg

Am Young Talents Day des Internationalen Umweltkonvents im März 2017 diskutieren junge Leute mit Aktivisten aus über 35 Ländern brisante Themen. Sei dabei, stelle den Preisträgern deine persönlichen Fragen und knüpfe einmalige Kontakte.

Infos/Anmeldung: european-environment-foundation.eu



BUND-Reisen Der Natur ganz nah

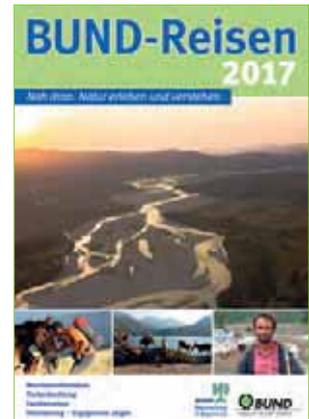
An der wilden Vjosa. Mehr zu ihrer Gefährdung unter ► www.balkanrivers.net

Intensive Einblicke und Erlebnisse zu vermitteln – das ist das Ziel der BUND-Reisen. Dabei sind Sie als TeilnehmerIn immer in und mit der Natur unterwegs. Unsere kundigen ReiseleiterInnen, häufig engagierte Fachleute aus dem Naturschutz, teilen mit Ihnen die Leidenschaft für die Natur und bringen Ihnen Land und Leute ganz persönlich näher.

Meist mit Bus und Bahn oder auch einmal mit dem Schiff bereisen Sie in kleinen Gruppen die schönsten Ecken Europas.

2017 erwarten Sie wieder spannende Reiseziele: Entdecken Sie die Nationalparke im Baltikum, die slowakische Mala Fatra oder den winterlichen Baikalsee auf einer Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn. In Albanien lernen Sie die wunderschöne (und leider bedrohte) Flusslandschaft der Vjosa kennen und besuchen Skutari-, Prespa- und auch Ohridsee (Mazedonien). Reizvolle Wanderungen in Nationalparks vom Gebirge bis zur Küste machen diese Reise besonders attraktiv.

Doch es muss nicht immer so weit sein. Auf unseren Reisen in die »Fahrziel Natur«-Regionen können Sie deutsche Naturschätze erleben: wie den Nationalpark Eifel oder die Ammergauer Alpen (siehe dazu auch ► www.fahrziel-natur.de).



Auf unseren Familienreisen können Groß und Klein gemeinsam auf Entdeckungstour gehen. Zum Beispiel bei der Vogelbeobachtung auf Langeoog oder mit Floßbau und Hüttenübernachtungen im Allgäu. Wer sich in seiner Urlaubszeit gerne engagieren möchte, kann dies unter anderem auf der reizvollen Insel Juist tun und dort Strandhafer zum Schutz der Dünen pflanzen.

► www.bund-reisen.de. Tel. (09 11) 5888820, info@bund-reisen.de



Petra Bohn/pixelio.de

Ökotipp Weihnachten: Wo grünt's besonders grün?

Weihnachten steht vor der Tür. Und damit die Frage: Welcher Baum soll es diesmal sein? Von den 25 Millionen Weihnachtsbäumen, die letztes Jahr in deutschen Wohnzimmern standen, stammten etwa 90 Prozent aus Intensiv-Plantagen. Aus Sicht der Umwelt ist das keine gute Bilanz: Das Plantagengrün wird stark gespritzt und gedüngt, zum Schaden der Gewässer und Böden. Zudem nehmen die Monokulturen allein in Deutschland bis zu 50000 Hektar Fläche in Beschlag.

Falls es auch dieses Jahr ein echter Baum sein soll: Achten Sie auf kurze Transportwege, vermeiden Sie Importware! Greifen Sie bevorzugt zu Angeboten Ihres Forstamtes – und nach Bäumen, die umweltverträglich kultiviert wurden, erkennbar an den Siegeln von Naturland, Bioland oder FSC.

Wo Sie die finden, weiß der Umweltverband »Robin Wood«. Immer Ende November veröffentlicht er unter ► www.robinwood.de eine aktuelle Liste mit Verkaufsstellen. Hier sind neben Angeboten auf Wochen- und vor Supermärkten



auch Forstbetriebe, Biohöfe und Baumschulen aufgeführt. Wer kein eigenes Auto hat, kann sich den Baum von regionalen Anbietern liefern lassen oder das Angebot von ► www.bio-weihnachtsbaum-versand.de nutzen.

Ein umweltschonend aufgewachsener Weihnachtsbaum ist oft nur

wenig teurer als der von konventionellen Plantagen. Wählen Sie ihn doch eine Nummer kleiner als letztes Jahr, dann bleiben Sie bestimmt im Budget! Dafür halten Sie Ihr Wohnzimmer frei von möglichen Schadstoffen und können mit gutem Gewissen feiern.

Und wenn Sie diesmal ganz auf frisches Tannengrün verzichten können? Dann sollten Sie jedenfalls nicht auf Plastikbäumchen umsteigen – auch bei mehrjährigem Gebrauch kann deren Ökobilanz nicht überzeugen.

Dann basteln Sie lieber: Im Internet kursiert eine Vielzahl kunstvoller Weihnachtsbaumkreationen: aus Holz, aus Pappe, aus Papier ...

Weitere Ökotipps des BUND finden Sie hier: ► www.bund.net/oekotipps

Gerettete Landschaft

Dieser Uferstreifen des Sacrow-Paretzer Kanals bei Potsdam sollte einer geplanten Verbreiterung weichen. Der BUND klagte erfolgreich dagegen. So wurde der Kanal nur vertieft und nicht verbreitert. Dies rettete wertvolle Feuchtgebiete und viele alte Bäume – Lebensraum bedrohter Tiere wie Elbebiber und Turteltaube.

Erfolgsprojekt trotz Schattenseiten

Die Europäische Union ist seit dem Brexit-Votum in der wohl tiefsten Krise seit ihrer Gründung. Dabei sollte man nicht vergessen: Die EU ist eines der größten und erfolgreichsten Völkerverständigungsprojekte der Geschichte. Seit über 70 Jahren leben ihre Bürger in Frieden. Und nicht zuletzt die Natur hat von der Union profitiert. Denn es sind Gesetze aus Brüssel, die den Naturschutz deutlich aufgewertet haben. Seine Ziele sind heute auf 13 Prozent der deutschen Landfläche vorrangig zu beachten, dank der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Dieser Vorrang gilt sonst nur in Naturschutzgebieten und Nationalparks, die aber nur drei Prozent der Landfläche bedecken.



Protest vor der EU-Vertretung in Berlin am 6. Juni: Brüssels Agrarpolitik ist bisher eindeutig kein Erfolgskapitel.

Häufig sind die Naturschutzgesetze der EU ein letzter Rettungsanker. Sie verbessern deutlich unsere juristischen Aussichten, zum Beispiel gegen die Vertiefung von Weser und Elbe zu klagen. Gleiches gilt für die europäische Wasserrahmenrichtlinie. Der gute Zustand der Gewässer bezieht sich nicht nur auf die chemisch-physikalische Beschaffenheit von Gewässern, sondern auch auf ihre biologische Qualität. Eindeutig ein Fortschritt! So müssen Fluss und Aue nun zusammen betrachtet werden. Gemeinsam mit den Richtlinien zu Grundwasserschutz und Nitrat gewährleistet die EU so als Ziel einen flächendeckenden Schutz unseres Wassers.

Jahrzehntelang haben wir vergeblich gegen die Energieverschwendung von Elektrogeräten gekämpft. Inzwischen gelten dank der europäischen Ökodesign-Richtlinie und dem Effizienzlabel für mehr und mehr Geräte Standards, die den Energieverbrauch senken

können. Oder die Vorgaben für die Reduktion des CO₂-Ausstoßes von Autos: Sie wurden zwar auf Druck der Autolobby wieder abgeschwächt, haben aber zumindest einen unumkehrbaren Prozess eingeleitet, durch den die Emissionen immer weiter sinken müssen. Ebenso konnten EU-Richtlinien Fortschritte bei der Verbesserung der Luftqualität erzielen.

Neben solch vorrangig europäischen Erfolgen hat die EU natürlich auch Schattenseiten. Dazu zählt, dass sie an der Atomenergie festhält, Steuerdumping zulässt, eine ökologische Steuerreform verweigert und auf dem Dogma des Wachstums beharrt. Und vor allem zählt dazu die Agrarpolitik. Hier ist es bisher nicht gelungen, das Prinzip »öffentliche Gelder nur für öffentliche Leistungen« durchzusetzen. Sprich: Die EU unterstützt immer noch Betriebe vor allem nach der Flächengröße – statt gezielt die Höfe zu fördern, die umwelt- und klimagerecht wirtschaften. Damit ist ihre Agrarpolitik kein Muster für zukunftsfähiges Handeln. Der BUND fordert die nächste Förderperiode (ab 2020) endlich gerechter und ökologischer zu gestalten.

Die EU muss mehr sein als eine Wirtschaftsunion

Ebenso sind der EU die Geheimverhandlungen zu TTIP und CETA vorzuwerfen, die nun lange erkämpfte Werte wie das Vorsorgeprinzip auszuhebeln drohen und vorrangig den Wachstumsinteressen der Konzerne dienen. Damit wird ein weiterer Mangel der EU deutlich: das Demokratiedefizit. Das Europaparlament muss daher in seinen Rechten gestärkt werden, mit Haushalts- und Kontrollrechten gegenüber der Exekutive. Die EU-Kommission ist also dem Parlament zu unterstellen. Auch muss die direkte Demokratie ausgebaut werden.

Trotz allem ist die EU – die allzu häufig zum Sündenbock für nationales Fehlverhalten wird – besser als ihr Ruf. Sie hat den Natur- und Umweltschutz in den letzten zehn, zwanzig Jahren deutlich vorangebracht. Und sie sichert innerhalb ihrer Grenzen seit Jahrzehnten den Frieden. Unser Einsatz gilt einer EU, die nun auch einen Friedensschluss zwischen Mensch und Natur herbeiführen muss. Die mehr ist als eine Wirtschaftsunion – und sich Umwelt und Nachhaltigkeit verpflichtet fühlt.

Prof. Dr. Hubert Weiger

... ist der Vorsitzende des BUND.





Saubere Energie

Jetzt wechseln und 25 €-Strom-
bzw. Gasgutschrift erhalten:
www.naturstrom.de/energie17

- **Strom aus Wasser- und Windkraft**
- **Biogas aus Rest- und Abfallstoffen**
- **Anbieter unabhängig von Kohle- und Atomindustrie**
- **Bau und Förderung neuer Öko-Kraftwerke**
- **fairer Preis, keine Mindestvertragslaufzeit, einfacher Wechsel**



ZERSETZUNGSDAUER
ca. 500 Jahre*

** Alle Zeitangaben sind naturgemäß vage – bei Trockenheit und Kälte kann die Zersetzung sehr viel länger dauern. Viele Materialien verrotten im Grunde gar nicht, sie zerfallen nur in immer kleinere Einzelteile.*

schanz / fotolia.com

Müll? Rohstoffe!

Klar: Am besten ist der Müll, der erst gar nicht entsteht. Abfall vermeiden – das hat auch aus Sicht des Gesetzgebers oberste Priorität. In Deutschland passiert eben das noch viel zu selten. Zwar gibt es Mehrwegsysteme, Flohmärkte und Secondhandläden. Doch am besten lassen sich Abfälle verringern, indem man den Konsum verringert – eine Herausforderung, die weit über die Abfallpolitik hinausweist. Mit einem Beitrag zum Ressourcenschutz runden wir denn auch unseren Abfall-Schwerpunkt ab. Auf den Seiten davor verfolgen wir die spannende Entwicklung von der wilden Müllkippe zur Wertstofftonne. Wir fragen, was aus den Altlasten von damals geworden ist. Wir beleuchten die globale Umweltverseuchung durch Plastikmüll. Und wir geben Ihnen Tipps, wie Sie selbst im Alltag Ihre Abfälle bestmöglich versorgen.

Noch nicht nachhaltig

Von der Mülllawine zum Kreislauf der Rohstoffe – in den letzten 50 Jahren haben sich die Perspektiven der Abfallpolitik gründlich gewandelt. Und doch liegt in unserem Land bis heute vieles im Argen. So werden Abfälle immer noch zu oft verbrannt statt recycelt.

In den 1960er Jahren änderte sich die Zusammensetzung des deutschen Hausmülls. Bisher hatten Asche, Küchenabfälle, Papier und Konservendosen dominiert. Nun kamen Einweggläser und Kunststoffe hinzu. Altglas wurde seit den 70er Jahren in Containern gesammelt, die Abfallmenge nahm trotzdem weiter zu. Wirtschaft und Politik erschienen hilflos und wenig interessiert, der Mülllawine Einhalt zu gebieten. In vielen Bundesländern suchte man das Heil im Bau von Müllverbrennungsanlagen.

Schrittmacher für Veränderungen

Mitte der 80er Jahre gründeten ehrenamtliche Fachleute des BUND vor allem in Hessen und Bayern Arbeitskreise, um Alternativen zu entwickeln. In seiner Position »Vergraben, verbrennen, vergessen?« forderte der BUND verwertbare Abfälle wie Biomüll und Altpapier systematisch getrennt zu sammeln, die Abfallberatung zu verbessern und Müll nicht länger zu verbrennen. 1985 gab es im Landkreis Nürnberger Land erstmals Tonnen für Papier, Bio- und Restmüll, nach einem Konzept bayerischer BUND-Experten.

In Bayern blieb der BUND besonders aktiv: Einem Programm für »zukunftsfähige Abfallwirtschaft« folgte 1990 das Volksbegehren »Das bessere Müllkonzept«: ein großer Schritt vorwärts. Das vom BUND entwickelte, von vielen Bürgerinitiativen und den Grünen unterstützte Konzept fand ein positives Echo. Nach dem erfolgreichen Volksbegehren ging der folgende Volks-

entscheid nur knapp verloren. Viele Vorschläge des Konzepts wurden dennoch umgesetzt. So ging die Zahl geplanter Müllverbrennungsanlagen stark zurück, was Fehlinvestitionen in Milliardenhöhe vermied.

Die zunehmend getrennte Sammlung der Wertstoffe führte bundesweit dazu, dass der Restmüll pro Kopf von 381 (1990) auf 160 Kilogramm im Jahr 2014 abnahm. Gerade in den Anfangsjahren sank die Müllmenge sehr deutlich, was vor allem dem Engagement des BUND und anderer Umweltgruppen zu verdanken war.

Mangel macht musterhaft

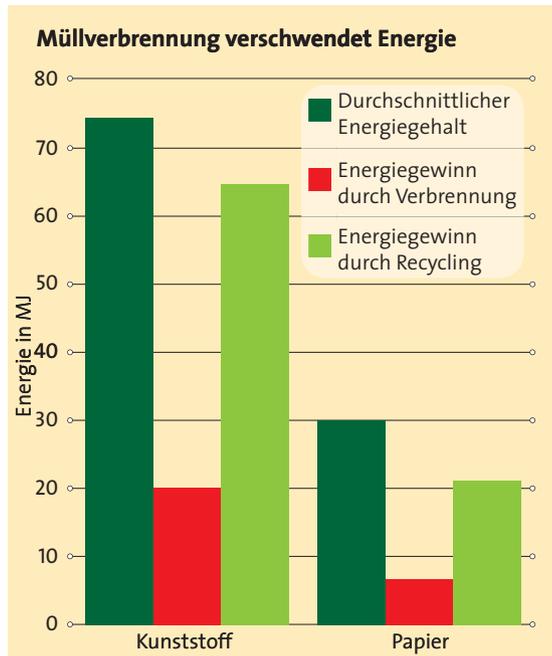
In der DDR hatte sich das Abfallaufkommen übrigens ganz anders entwickelt. Hier fiel 1989 nur etwa die Hälfte des westdeutschen Restmülls an. Das hatte vor allem drei Gründe: Geräte und Kleidung wurden häufiger repariert und ausgebessert als im Westen. Getränke wurden fast nur in Mehrwegflaschen abgefüllt. Und sehr viele Wertstoffe – wie Altpapier, Pappe, Altglas und Metalle – wurden über das Sero-System gesammelt und sogar vergütet. Nach der Wende und der Einführung des dualen Systems für Verpackungsabfälle konnte sich Sero nicht mehr behaupten.

Das duale System

Seit den 80er Jahren begannen auch Teile der Wirtschaft nachzudenken, wie Verpackungen gesammelt und verwertet werden könnten. Dies sollte rein privatwirtschaftlich passieren. Für den übrigen Abfall blieb



ZERSETZUNGSDAUER
ca. 4000 Jahre



Recycling bewahrt den größten Teil der Energie, die ein Produkt in sich trägt, sprich: den Heizwert plus die Energiemenge, die zu seiner Herstellung nötig war. Anders die Verbrennung: Hier geht die Energie großteils verloren. Dennoch wird fast die Hälfte der Verpackungen, die in Deutschlands gelben Säcken und Tonnen gesammelt werden, verbrannt statt recycelt (2014: 44 Prozent).

Diese Müllverbrennung in großem Maßstab verschwendet nicht nur Energie, sondern auch wertvolle Ressourcen (wie seltene Erden). Ferner heizt sie den Klimawandel an.

Die deutsche Mindestquote für Kunststoffrecycling liegt derzeit bei nur 36 Prozent, das neu geplante Verpackungsgesetz soll sie auf 63 Prozent anheben. Der BUND fordert noch mehr – was technisch problemlos möglich wäre.

Anders als bei Papier-, Glas- und Metallabfällen, die sehr gut wiederverwertet werden, hat die Bundesregierung ein erweitertes Sammeln und Recycling von Kunststoffen bisher nicht vorangetrieben.

die öffentliche Hand zuständig, daher »duales« System.

Es dauerte einige Zeit, bis die Politik per Verpackungsverordnung einen gesetzlichen Rahmen formulierte. In Abstimmung mit den Kommunen wurden gelbe Tonnen aufgestellt oder gelbe Säcke verteilt. Die abfüllenden und verpackenden Unternehmen trugen jetzt über Lizenzgebühren die Kosten der Verwertung ihrer Verpackungen, auch für Papier und Karton. Das zahlte sich aus: Inzwischen wird mehr Altpapier recycelt, als die Politik noch in den 80er Jahren erwartet hatte.

Rohstoffe im Kreislauf

Das novellierte Kreislaufwirtschaftsgesetz schreibt seit 2012 eine fünfstufige Hierarchie fest: von der Abfallvermeidung über die Wiederverwendung zur stofflichen Verwertung (Recycling) und sonstigen Verwertung bis zur Beseitigung als letzter Option.

In diesem Sinne muss seit Anfang 2015 auch der Bioabfall flächendeckend getrennt gesammelt werden – nicht alle Kommunen haben dies bislang umgesetzt.

Leider wird das Gesetz den Erfordernissen nicht gerecht. So sind die Recyclingquoten zu gering, bei geplanten Verbrennungsanlagen fehlt die Bedarfsprüfung, der Ausstoß von Treibhausgasen bleibt unbeachtet, auch gibt es keine konkrete Vorgaben zur Abfallvermeidung.

Hier ist also weiter Handlungsbedarf. Nach wie vor landen zu viele verwertbare Rohstoffe in der Müllverbrennung. Das seit Jahren geplante Wertstoffgesetz scheiterte am Streit, wer für die Erfassung von Wertstoffen zuständig ist. Dabei hätte es die Recyclingquoten deutlich erhöht und ermöglicht, zusätzliche Kunststoffe und Metalle (nicht aus Verpackungen) in einer Wertstofftonne zu sammeln. Wir dürfen uns in Deutschland nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen – beim Ressourcenschutz gibt es noch viel zu tun!

Rolf Buschmann und Hartmut Hoffmann

R. Buschmann betreut die Abfallpolitik des BUND, H. Hoffmann ist Sprecher des AK »Abfall & Rohstoffe«.



Imageschaden

Allerdings konnten die gesammelten Plastikverpackungen anfangs nur zum Teil verwertet werden – trotz Zusagen der Kunststoffindustrie gab es viel zu wenige Recyclinganlagen. Große Abfallmengen wurden ins Ausland gebracht, zum Teil nach Übersee. Dies hat dem Image des dualen Systems lange geschadet, auch wenn die Praxis inzwischen abgestellt wurde. Dank besserer Technik sanken die Kosten, die Effektivität stieg.

Dann kippte das Bundeskartellamt das Monopol des dualen Systems. Zeitweise versuchte fast ein Dutzend Systembetreiber Kunden zu gewinnen. Nicht alle Verpackungen wurden mehr lizenziert, es kam zu Unterfinanzierung und sinkenden Recyclingmengen. Verpackungen wurden vermehrt verbrannt. Erst nach einer Anpassung der Verpackungsverordnung steigen die lizenzierten Mengen seit 2015 wieder an.





blickwinkel/M. Henning

ZERSETZUNGSDAUER
Jahrzehnte bis Jahrhunderte

Zum Nachlesen

Abfälle vermeiden

Mehr als die Hälfte der Abfälle in Europa wird deponiert oder verbrannt. Dabei entstehen giftige und klimaschädliche Emissionen, die Luft, Böden und Gewässer belasten. Wir Europäer vernichten so nicht nur wertvolle Ressourcen, sondern auch die Chance, Hunderttausende von Arbeitsplätzen zu schaffen – im Bereich Reparatur und Wiederverwendung. Nur eine echte Kreislaufwirtschaft wird diese Situation verändern. Recycling allein reicht nicht aus.

Ressourcen schützen und respektvoll nutzen

Auf den ersten Blick kaum zu erkennen: In den meisten Produkten steckt eine Fülle natürlicher Ressourcen. Ihre Produktion ist weitaus klimaschädlicher als oft vermutet. Unser verschwenderischer Konsum verknappt Mineralien und Metalle, Wasser und Böden. Zudem ist er die Hauptursache dafür, dass die Temperaturen steigen und die Artenvielfalt schwindet. Die Broschüre zeigt anhand von Handy und Rindfleisch, T-Shirts und Individualverkehr: Wie viele natürliche Ressourcen verbrauchen wir? Und wie können wir unsere kostbaren Lebensgrundlagen besser schonen?



Besser (und) weniger

Um die globalen Ressourcen nicht überzustrapazieren, müssen wir Deutschen unseren heutigen Verbrauch auf etwa ein Drittel senken. Darin steckt eine Chance: Wir können uns vom Konsumzwang und von Statussymbolen lösen. Und wir können lernen, die verfügbaren Ressourcen gerechter und nachhaltiger zu nutzen. Der Aspekt »Abfall/Abfallvermeidung« ist hierbei von großer Bedeutung.

Bezug der Druckversionen (»Abfälle vermeiden« gibt's nur digital): bundladen@bund.net, Tel. (030) 275 86-317. Online unter: ► www.bund.net/ressourcen

Weniger ist Meer

Kunststoffe sind extrem beständig und belasten die Umwelt jahrhundertlang. Plastik ist heute überall. Besonders bedrohlich ist, dass es in winzigen Teilchen alle Lebensräume durchdringt – die aus der Umwelt nicht mehr zu entfernen sind. Die Politik muss darauf dringend reagieren.

BUND-Aktive in Kiel sortieren ihre Müllfunde: Es sind vor allem Kunststoffe.



Die kleinsten Plastikteile machen gerade den größten Wind. Seit drei Jahren aktualisiert der BUND regelmäßig seinen Einkaufsratgeber »Mikroplastik – unsichtbare Gefahr«. Darin führen wir Kosmetika auf, die Mikroplastik enthalten. Diese kleinen Partikel sorgen für viel Ärger. Immer mehr Studien bestätigen, was der BUND schon lange befürchtet: Mikroplastik – also synthetische Kunststoffe unter 5 Millimeter Größe – findet sich in der Natur überall wieder und richtet immensen Schaden an.

Mikroplastik macht krank

Ins Meer gelangt Mikroplastik vor allem über lokale Abwässer und Regenwasser. Im Nordseewasser werden im Schnitt drei bis zehn Partikel, im arktischen Meereis gar rund eine Million Partikel pro Kubikmeter gezählt. Das bedroht die marinen Ökosysteme. Denn Meeresorganismen wie Zooplankton, Muscheln, Würmer oder Fische nehmen das Mikroplastik als vermeintlich Essbares auf. Je kleiner die Partikel, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie mit Nahrung verwechselt oder passiv eingefiltert werden. Die Folgen reichen von physiologischen Störungen über Tumore bis zu erhöhter Sterblichkeit, etwa bei Fischlarven.

Das aufgenommene Mikroplastik oder dessen gelöste Bestandteile werden in der Nahrungskette weitergegeben. Besonders gefährlich ist, dass Mikroplastik

auf Schadstoffe wie ein Magnet wirkt. An ihm haften Schadstoffe bis zu tausendfach höher konzentriert als im Umgebungswasser. Eine Studie mit Kunststofffallen hat dies in der Elbe erst kürzlich bestätigt.

Freiwillig gescheitert

Wie reagiert das Bundesumweltministerium auf dieses Desaster? Es einigte sich mit der Kosmetikbranche auf eine freiwillige Vereinbarung: Die Hersteller versprachen vor zwei Jahren, Mikroplastik aus ihren Produkten zu verbannen. Getan hat sich seitdem fast nichts, das zeigt der Einkaufsratgeber des BUND. Im Gegenteil: Mit unterschiedlichsten Definitionen von Mikroplastik werden die KundInnen verunsichert.

Andere Staaten sind aktiver gewesen. Die USA und Kanada haben »Microbeads« verboten, Großbritannien will 2017 nachziehen. Die Niederlande und Frankreich prüfen einen Verbotsantrag auf EU-Ebene. Microbeads meint aber nur die (meist noch) sichtbaren Mikroplastikkügelchen aus Polyethylen in Peelings etc. Doch das Problem liegt tiefer: Viele Hersteller sind dazu übergegangen, ihre Kosmetika mit hohen Anteilen quellbarer Kunststofflösung zu strecken. Eine weitere Eskalation der Umweltverschmutzung: Die spätere Entfernung aus dem Abwasser oder Meerwasser ist damit unmöglich.

Auch großer Müll macht Probleme

Für den BUND heißt das: Alle Kunststoffprodukte kleiner fünf Millimeter müssen sofort verboten werden, und zwar EU-weit. Im Vertrauen auf die Einsicht der Hersteller ist das Problem offenkundig nicht zu lösen. Die Bundesregierung muss nun handeln.

Von diesem Verbot unberührt bliebe Mikroplastik, das sekundär anfällt: bei der Verwitterung größerer Plastikteile. Auch dem sichtbaren Plastikmüll müssen wir also den Kampf ansagen.

Viele BUND-Gruppen tun dies regelmäßig, speziell an der Nord- und Ostsee. Mit Slogans wie »Plastikfreie St(r)ände« oder »Tasche statt Tüte« werben sie auf Wochenmärkten und in Geschäften dafür, weniger Plastiktüten zu benutzen. Oder sie sammeln Müll an der Küste, zum Beispiel auf Norderney, Spiekeroog und Föhr, in Kiel und Zingst. Der »International Coastal Cleanup-Day« im September markiert hier alljährlich einen Höhepunkt. Weltweit reinigen Ehrenamtliche dann die Küsten – eine tolle Möglichkeit, für den Schutz der Meere aktiv zu werden.

Nadja Ziebarth

► www.bund.net/mikroplastik

Nadja Ziebarth ist die BUND-Expertin für den Meeresschutz.





designritter/photocase.de

Auch an Land ein Problem

Seit 2015 dürfen Düngemittel nur noch zu einem (statt vorher fünf) Promille aus Plastikresten bestehen. Aus der Welt ist das Problem damit nicht. Im Kompost und in den Gärresten der Biogasanlagen können sich weiterhin sichtbare Kunststoffteile finden – die dann auf Beeten und Feldern großflächig verbreitet werden. Ein Promille ist aus Sicht des BUND daher noch immer zu viel. Nicht alle Anlagen schaffen es, Plastikreste ausreichend von organischem Abfall zu trennen. Deren Kompost ist dann nicht mehr als solcher verwertbar.

Die Auswirkungen der Plastikteilchen auf die Natur sind kaum abzuschätzen. Auch an Land bauen sie sich lange Zeit nicht ab. Sie werden lediglich immer kleiner und reichern Schadstoffe an, wie das Mikroplastik im Meer. Schließlich geraten sie in die Nahrungskette, wenn Tiere das Plastik mit Essbarem verwechseln.

Plastikreste müssen also im organischen Abfall noch besser abgetrennt werden. Verfahren, mit denen dies schon gut gelingt, sollten zum Standard werden. Zudem müssen Kommunen und Müllentsorger besser aufklären: Plastik und andere Fremdstoffe – es landen auch Elektrogeräte und Metalle im Biomüll – gehören nicht in die braune Tonne!

Übrigens: Auch »Bioplastik« aus nachwachsenden Rohstoffen ist für den BUND derzeit keine Alternative. Seine Herstellung kostet viel Energie und beansprucht Böden, Pestizide und Düngemittel. Und es ist von herkömmlichem Plastik kaum zu unterscheiden. Deshalb wird es von den Entsorgern meist nicht kompostiert, sondern aussortiert und verbrannt. Um das Gewissen umweltbewusster VerbraucherInnen zu beruhigen, werden so Ressourcen und Energie verschwendet.

Konsequent trennen!



Unschuldslamm / photocase.de

ZERSETZUNGSDAUER
Wochen bis Monate

Wir Deutschen produzieren besonders viel Plastikmüll. Sind kostenpflichtige Plastiktüten die Lösung?

Tatsächlich sind Plastikabfälle ein Riesenproblem. Wir haben ein Sammelsystem, doch ändert dies nichts daran, dass hierzulande viel zu viel Plastikmüll anfällt. Die Plastiktüte hat einen Symbolcharakter. Eigentlich ist sie überflüssig, ein klassisches Wegwerfprodukt, nach dem Auspacken braucht man sie nicht mehr. Gut, dass die EU ihre Zahl reduzieren will – bis 2019 auf 90 und bis 2025 auf 40 Tüten pro Kopf und Jahr.

Doch das weit größere Problem sind die Vielzahl und Vielfalt der Plastikverpackungen. Im Supermarkt bekommen wir ja kaum ein Produkt mehr ohne.

Getränke werden immer häufiger in Einweg-Behältern angeboten. Sollte man noch gezielt auf Mehrweg achten?

Definitiv. Die Mehrweg-Glasflasche schneidet in allen Ökobilanzen am vorteilhaftesten ab. Leider ist es beim Kauf oft schwierig, Einweg von Mehrweg zu unterscheiden – nicht jede Pfandflasche wird wiederverwendet! Der BUND plädiert für eine eindeutige Kennzeichnung auf der Flasche.

Gerade bei Getränken aus regionaler Herkunft ist die Mehrwegflasche klar die beste Wahl. Bei Milchprodukten können je nach Transportdistanz auch leichte Beutel oder Tetrapaks ökologisch vorteilhaft sein.

Wohin mit dem Müll? Und wie fällt möglichst wenig davon an? Das BUNDmagazin sprach mit dem Abfallexperten der Bundesgeschäftsstelle, Rolf Buschmann.

Muss nicht vor allem die Politik Mehrweg fördern?

Richtig. Doch das geplante Verpackungsgesetz verzichtet auf eine Mehrwegquote. Bisher galten 80 Prozent als Mindestanteil. Weil das nie kontrolliert wurde, sank die Quote bis heute auf 40 Prozent. Der neue Gesetzentwurf enthält keinerlei Vorgaben und Anreize. Deshalb droht nun ein Ausstieg von Konzernen wie Coca-Cola, die lieber heute als morgen nur noch Einweg liefern wollen. Auf den Umweltkosten bliebe dann die Allgemeinheit sitzen – wir alle.

Die Deutschen bilden sich viel darauf ein, ihren Müll zu trennen. Ist die maschinelle Müllsortierung nicht längst viel genauer als das Trennen daheim, das ja sehr unterschiedlich gehandhabt wird?

Alle Versuche, den Müll unsortiert in einer »Zebra-tonne« zu sammeln und erst später professionell zu trennen, sind gescheitert. Die einzelnen Stoffströme – Papier, Glas, Kunststoffe, Metalle – waren zu stark verschmutzt, um daraus Sekundärrohstoffe zu gewinnen. Abfälle im Haushalt zu trennen bleibt das oberste Ziel. Um das zu erleichtern, sollten Verpackungen möglichst einfach gestaltet sein, gerade bei Kunststoffen lässt sich die Recyclingquote noch deutlich erhöhen.

Neben den Verpackungen müssen wir auch alle sonstigen Wertstoffe sammeln – damit selbst aus der alten Bratpfanne oder der Barbiepuppe etwas Neues werden kann. Was dann noch übrig bleibt, der echte Restmüll, muss weitestmöglich reduziert werden. Dieses Ziel haben sich weltweit die »Zero-Waste«-Initiativen gesetzt.

Und was ist mit organischem Abfall? Der landet ja gerne mitsamt der Mülltüte in der Biotonne ...

Zum Glück erfassen wir in Deutschland Bioabfälle getrennt, das wird europaweit zum Standard werden. Plastiktüten in der Biotonne sind aber ein No-Go. Sie stören das Recycling, ihre Einzelteile finden sich später im Kompost wieder. Biomüll sollte in Zeitungspapier gesammelt werden, das nimmt die Feuchtigkeit gut auf. Metalle wie die Klammern der Teebeutel haben im Biomüll ebenfalls nichts zu suchen, können aber mit Magneten leichter abgeschieden werden.

Kompostieren kann man übrigens auch ohne Garten: mit einem geruchfreien Wurmkomposter auf dem Balkon oder gar einem Minikomposter für Kaffeesatz. Der so gewonnene Dünger kann das Zimmergrün füttern ...

Bei alten Elektrogeräten ist die korrekte Entsorgung besonders wichtig. Seit Jahresbeginn muss der Einzelhandel sie zurücknehmen.

Genau. Bisher musste man damit zum Wertstoffhof, der ja oft nicht in der Nähe liegt. Jetzt können wir die Geräte im Laden zurückgeben. Das erleichtert die Entsorgung und sollte dazu führen, dass Elektrogeräte nicht mehr so oft im Restmüll landen – was übrigens verboten ist. Damit die Rücknahme aber besser klappt, muss der Handel stärker kontrolliert werden.

Wichtig ist es auch, den Versandhandel zur Rücknahme zu verpflichten. Das online gekaufte Kleinradio muss, wenn es kaputt ist, kostenfrei an den Absender zurückgeschickt werden können. Wobei es natürlich am besten wäre, es ginge gar nicht erst kaputt und könnte, falls doch, leicht repariert werden.

Kaffee ist das deutsche Lieblingsgetränk – und immer umweltschädlicher: Pappbecher und Kapseln boomen und belasten jedes Jahr milliardenfach die Umwelt ...

Bereits die Herstellung von Kaffee ist sehr energieaufwendig. Wir sollten seine Bilanz nicht durch unnötige Verpackung noch verschlechtern. Der kompostierbare Kaffeefilter ist den teuren Alukapseln unbedingt vorzuziehen. Und wer unterwegs Kaffee trinken mag, sollte sich einen eigenen (Mehrweg-)Becher befüllen lassen. Gerade Einwegbecher sind praktisch nicht zu recyceln.

Wie lässt sich der eigene Müllberg am besten verkleinern?

Schon beim Kauf können wir aufwendig verpackte Produkte meiden. Im Rahmen unserer »Plastik fasten«-Aktion haben wir oft gute Alternativen entdeckt.

Auch sollten wir uns immer fragen: Was brauche ich überhaupt? Und wie viel davon? Ich muss nicht ein ganzes Netz Zitronen kaufen, wenn ich nur eine haben will und die einzeln auf dem Markt bekomme.

Dann empfiehlt der BUND sich bewusst für Mehrweg zu entscheiden – und bei Wasser gleich ganz auf Flaschen zu verzichten. Das hiesige Leitungswasser verdient absolut unser Vertrauen.

Ganz wichtig bleibt: die Abfälle konsequent trennen! Echter Müll ist ja eigentlich nur der Restmüll. Alles übrige sind Rohstoffe, die wir wieder nutzen können.

Und was lässt sich auf kommunaler Ebene ausrichten?

Kommunen können die Mülltrennung gezielt erleichtern: indem sie kleine Sammelbehälter für Biomüll bereitstellen und dafür öffentlich werben. Oder indem sie darauf achten, dass Elektroschrott problemlos abgeliefert werden kann. Kommunen können in Schulen über die Müllvermeidung informieren und einen Tag der offenen Tür beim örtlichen Entsorger organisieren. Oder mit aktiven BUND-Gruppen vor Ort ein Konzept entwickeln, wie beim nächsten Stadtfest möglichst wenig Müll anfällt.

sz

Sitz!

Täuschend schön



über 140 Motive!

Photohocker
42 x 29,5 x 29,5 cm

Gutschein

10%*

BM112016



german brand award 16 winner



WER BEZIEHEN DRÖSTROM VON GREENPEACE ENERGY

100% Made in Germany

- Innovative Produkte
- Ökologischer Anspruch
- Soziale Verantwortung

werkhaus.de



WERKHAUS

600529

24,90€

3er-Set: 59,90€

Gratis Katalog anfordern! Tel. (0 58 24) 955-0 / info@werkhaus.de

* Gültig für eine Bestellung pro Kunde/Haushalt · Nur einlösbar auf werkhaus.de/shop · Der Gutschein ist nicht mit weiteren Gutscheinen oder Rabattaktionen kombinierbar und gültig bis zum 31.12.2016.



natürlich Liebe und Freundschaft



Liebe

Freundschaft

Reisepartner

Keine Dating App, sondern eine echte Begegnungsplattform für ökologisch denkende Menschen.

Schon dabei?

www.gleichklang.de

Anzeigen

Sichern, sanieren – recyceln?

Heute wächst über die meisten deutschen Deponien Gras. Doch was ist mit den Altlasten aus all den wilden Müllkippen, die in den Anfangsjahren des BUND die Gemüter so stark erregt haben?



Müllhalden wie diese gab es bis in die 70er Jahre in großer Zahl.

Seit Beginn der Industrialisierung sind große Mengen gefährlicher Abfälle unkontrolliert in der Umwelt gelandet. Auch in Deutschland wurden umwelt- und gesundheitsschädliche Stoffe bis in jüngere Vergangenheit sorglos auf Müllhalden abgeladen, Produktionsabfälle im Meer verklappt. Erst seit 1972 regelt ein bundesweites Abfallgesetz das Ablagern von Müll. Bis dahin galt die Devise: aus den Augen, aus dem Sinn!

Das Ergebnis: rund 50 000 Halden voll mit Hausmüll, Abfällen aus der Chemieindustrie und großen Mengen Bauschutt, Aschen und Schlacken. Hier wurde – vom Giffass bis zum Autoreifen – alles abgeladen, was nicht mehr gebraucht wurde. Als Müllkippen dienten Kies-, Sand- und Tongruben, die ohne Basisabdichtung aufgefüllt wurden. Auch Steinbrüche, Taleinschnitte und Sumpfbereiche füllte man mit Müll auf.

Über Jahrzehnte gefährlich

Früh wiesen die Fachleute des BUND und viele unserer lokalen Gruppen auf die Folgen dieser Praxis hin. Mittlerweile ist zwar Gras über die Müllkippen gewachsen. Doch die können noch heute das Grundwasser mit Schwermetallen, organischen Schadstoffen und Sulfat belasten – und Mensch und Umwelt durch den Austritt von Methan und Spurengasen gefährden.

Altlasten müssen daher überwacht und saniert werden. Wer im Bereich von Altablagerungen bauen will, muss für eine Sicherung und Sanierung der Altlasten

sorgen. Die Bodenschutzbehörden der Gemeinden wissen, ob das nötig ist, sie sollten vor jedem Grundstückskauf kontaktiert werden.

Schon 1983 forderte der BUND in seinem Bodenschutzprogramm, Abfälle zu verwerten, zu separieren und sicher zu deponieren. Mit dem Abfallgesetz von 1986 stieg man in die Verwertung ein. Seit 2005 dürfen keine Abfälle mehr ohne Vorbehandlung deponiert werden. Deponien müssen heute gut abgedichtet und später rekultiviert werden. Häufig sind sie als grüne Landschaftsbauwerke mit Windrädern, Solaranlagen oder Spazierwegen bestückt.

Doch ihr hochgiftiges Sickerwasser muss oft über viele Jahrzehnte aufgefangen und entsorgt werden. Erweisen sich Deponien als undicht und belastet ihr Sickerwasser Boden und Gewässer, müssen sie nachträglich aufwendig gesichert werden. Auch noch betriebene Deponien sind zuweilen gefährlich. Lasche Genehmigungen, mangelhafte Betriebsführung oder schlechte Überwachung können zu erheblichen Emissionen und Langzeitschäden führen. Eine vom BUND derzeit besonders kritisch beurteilte Deponie ist der »Eyler Berg« in Kamp-Lintfort (NRW).

Deponien als Rohstoffquelle?

Können Rohstoffe aus alten Deponien nicht im Nachhinein wiederverwertet werden? Bisher werden Altdeponien nur geöffnet, wenn sie das Grundwasser gefährden oder einer Neuplanung weichen müssen. Die Abfallfraktionen werden dann mechanisch getrennt und Verwertbares wie Metalle recycelt. Doch Kunststoffe und Restmüll können oft nur verbrannt werden. Und der Rückbau selbst schädigt die Umwelt: Gase und giftige Stäube werden frei, Schadstoffe im Grundwasser mobilisiert – nicht zu vergessen Tausende Lkw-Fahrten, um die Abfälle abzutransportieren.

Ein Rückbau, primär um Ressourcen zu gewinnen, ist bisher noch nie in großem Maßstab passiert. Auch weil meist detaillierte Daten fehlen: Welche Abfälle wurden deponiert? Welches Potenzial haben die Wertstoffe? Und können sie regional verwertet und beseitigt werden? Nur wenn diese Fragen im Vorfeld zu klären sind und die Umweltrisiken minimiert werden, kann ein systematisches Recycling von Deponien sinnvoll sein.

Ingo Valentin

... ist Sprecher des Arbeitskreises Bodenschutz/Altlasten.



Nicht auf Kosten anderer

Damit wir in den Industrieländern verantwortungsvoller mit den globalen Ressourcen umgehen können, muss die Politik mehr Möglichkeiten schaffen und viele Weichen neu stellen.

Die Leselampe ist schon abmontiert und auf dem Weg in die Wertstofftonne, als ein Freund uns ermutigt: »Die lässt sich doch noch reparieren!« Tatsächlich sind nach diesem kleinen Anstoß die Kabel in wenigen Minuten gekürzt und wieder verschraubt – und die Lampe strahlt am alten Platz. Der Kauf einer neuen hätte mehr Zeit und Geld gekostet – und mehr Material beansprucht.

Selber machen und reparieren, teilen, tauschen und leihen – das liegt im Trend. Über 500 Reparatur-Initiativen gibt es bundesweit, mehr als doppelt so viele wie vor einem Jahr. Auch der BUND ist dabei, mit Repair-Cafés in Berlin-Schöneberg, im bayrischen Karlstadt, in Lohr, Marktheidenfeld oder im hessischen Gelnhausen (► www.reparatur-initiativen.de). Auch Onlineportale und Leihläden, die das Ausborgen von Rasenmäher, Bohrmaschine oder Küchenmixer ermöglichen, haben Konjunktur. An der Plattform ► www.pumpipumpe.ch sind europaweit allein 18000 Haushalte beteiligt – mit Dingen, die im Alltag nur sporadisch benötigt werden.

Gefragt: die Politik

Eine Entwicklung, die Mut macht. Doch auch die Politik muss aktiv werden: damit die Initiativen mehr Verbreitung finden – und Produktion und Konsum grundsätzlich nachhaltig werden. Um Produkte langlebiger zu machen, fordert der BUND längere Garantiezeiten und die Verfügbarkeit von Ersatzteilen gesetzlich zu sichern sowie Reparaturdienstleistungen niedriger zu besteuern: ► www.runder-tisch-reparatur.de

Darüber hinaus und vor allem setzen wir uns für eine sozial-ökologische Steuerreform und den Abbau umweltschädlicher Subventionen ein. Diese umfassen für Energie, Verkehr, Bauen und Wohnen sowie die Landwirtschaft jährlich über 52 Milliarden (!) Euro.

Leben von der Substanz

Tatsächlich ist die Herausforderung immens. Die für dieses Jahr nachhaltig nutzbaren Ressourcen der Erde waren bereits Anfang August verbraucht. Seitdem lebt die Menschheit von der Substanz. Wie also bewahren wir unsere Lebensgrundlagen, wie stoppen wir Klimawandel und Artenschwund, damit unsere Enkel und Urenkel noch eine lebenswerte Umwelt vorfinden?

Sicher ist: Wir müssen uns unverzüglich von der Kohle verabschieden, den Flächenfraß beenden und spürbar weniger Material verbrauchen. Mehr Effizienz und technische Lösungen allein werden die Wachstumsspirale nicht durchbrechen. Um wirklich weniger zu konsumieren, ist die Suffizienz (von lat. *sufficere* –

ausreichen, genügen) ein unverzichtbarer Baustein nachhaltiger Entwicklung. Und das nicht primär als Teil einer persönlichen Entscheidung. Maßgeblich ist, dass die Politik die richtigen Rahmenbedingungen und Anreize für ein »ressourcenleichtes« Leben setzt.

Mehr Lebensqualität

Vor Ort wirkt sich mehr Suffizienz unmittelbar aus. Und liefert ein spürbares Plus an Lebensqualität: weniger Lärm und bessere Luft in der Stadt, bezahlbarer und gut vernetzter öffentlicher Nahverkehr in Stadt und Land, regionale und gesunde Ernährung, eine intakte Natur ... Einige Kommunen schreiten da voran: wie Kopenhagen mit seiner Fahrradstrategie; Hamburg mit einem Leitfaden für die Verwaltung, der strenge Ökostandards für den Einkauf definiert; oder Grenoble, das alle öffentlichen Flächen von Werbung befreit hat.

Für mehr als neun von zehn Deutschen ist es wichtig sich mit der Umwelt im Reinen zu fühlen. Das hat eine Studie des Umweltbundesamtes ergeben. Auch deshalb sollte es uns künftig besser möglich sein, nachhaltig zu leben. Nicht auf Kosten anderer leben zu müssen – auf Kosten kommender Generationen und des globalen Südens – ist unser gutes Recht.

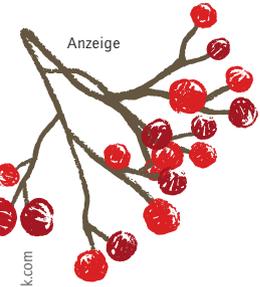
Christine Wenzl

... betreut die Themen Nachhaltigkeit und Suffizienz in der Bundesgeschäftsstelle; ► bund.net/stadtlandglueck



mikepachos/fotolia.com

ZERSETZUNGSDAUER
ca. 5 Jahre



Anzeige

Illustrationen: freepik.com



Karten und Bilderrahmen
Nr. 65 011 **55,- €**

Papierstern Noel
B 55 cm, Ø 55 cm
Gelb Nr. 41 014-A
Rot Nr. 41 014-B
je **35,90 €**



Vogelstimmenuhr
Nr. 21 628 **69,90 €**



Sonnenglas (ohne Deko)
Nr. 33 088 **29,90 €**



Häppi Stämps - Engel Luzie
Nr. 65 012 **9,90 €**

Teelichter · 24 St.
Nr. 27 351 **10,50 €**



Nussknacker
Nr. 27 016 **34,95 €**



Sturm-Taschenschirm
Sturmfest bis 60 km/h
Schirm: 87 x 87 cm,
zusammengeklappt: 25 cm.
Nr. 62 042 **29,95 €**



Norweger Bio-Wollsocken
Nr. 62 044 **12,95 €**

Bio-Wandersocken
Nr. 62 043 **14,95 €**



Teelichthalter · 4 St.
Nr. 33 008 **1,80 €**



BUND-Naturkalender
Nr. 39 307 **7,50 €**

Hier bestellen Sie
fix online:
www.bundladen.de



10 Natur-Lernpostkarten
Nr. 65 013 **9,50 €**



Wildkatzenkalender
Nr. 39 361 **9,95 €**



TwistFit - Fitnessgerät
Nr. 30 023 **29,90 €**



Schmelzfeuer Indoor
Nr. 22 126 **49,90 €**
Deckel
Nr. 22 127 **15,- €**

Zubehör und weitere Modelle im Shop.



Reihenhaus für Spatzen Nr. 34 009 **73,50 €**

Igel-Schnecke
Nr. 66 021
59,90 €



Futter für Rotkehlchen
Nr. 66 056 **6,45 €**

Mehr Auswahl an
Vogelfutter im
www.bundladen.de



Futterzapfen **NEU**
ca. 16,5 cm, Ø ca. 10,5 cm.
Gewicht ca. 450 g.
Nr. 66 055 **6,90 €**



Bastel-Sets Fenstersterne

6 kinderleichte Sterne (ab 6 J.)
Nr. 41 015
Faszinierende Sterne (ab 10 J.)
Nr. 41 016
je **4,90 €**



Solarlampe Little Sun
Nr. 33 087
22,- €

NEU



Besonders knusprig durch die patentierte Wasserrinne.

Bread & Cake XL - Backplatte

Auch für Pizza geeignet, 38 x 28,5 x 4 cm.
Nr. 33 143 **69,90 €**



Schaukelpferd
Nr. 81 043
149,90 €



Holzbox mit Tafelfolie
Nr. 21 658 **17,90 €**



Kaufladen Nr. 21 653 134,90 €

Murmelbahn - 33 Teile

33 Teile Nr. 21 629 **39,90 €**
68 Teile Nr. 21 687 **79,90 €**



Fahrzeug aus Steckklötzen

Nr. 21 688 **27,10 €**



5 € Rabatt

Ab 50 € Bestellwert für neu registrierte KundInnen im Onlineshop. Bis zum 16.12.16!



Thermo-Edelstahlbecher - 0,35 l
Grün Nr. 33 142-A
Blau Nr. 33 142-B
je **24,95 €**

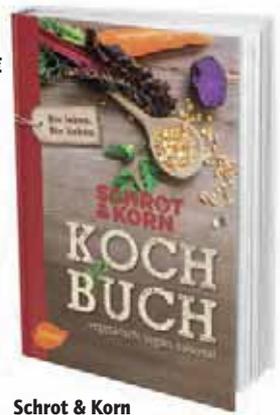


Coffee to go-Becher aus Glas
Nr. 33 140 **17,50 €**



Coffee to go-Becher aus Polypropylen (BPA frei)
Nr. 33 133 **12,90 €**

Weitere Farben: www.bundladen.de



Schrot & Korn Kochbuch
Nr. 39 366 **19,90 €**



Römertopf Bräter - 4 Personen
Nr. 33 147 **42,95 €**

Bestelltelefon (030) 275 86-480

Vorratsstöpfe für Kartoffeln
Nr. 33 144 **47,95 €**

Zwiebeln
Nr. 33 145 **36,95 €**

Knoblauch
Nr. 33 146 **25,95 €**



NEU



BUNDladen

Schönes kaufen, Gutes tun!
www.bundladen.de
bestellung@bundladen.de
Tel. (030) 275 86-480
Fax (030) 275 86-466

DEMO
12 UHR
BERLIN
POTSDAMER PLATZ
21. JAN 2017



**WIR HABEN
 AGRARINDUSTRIE
 SATT!**

WWW.WIR-HABEN-ES-SATT.DE

GESUNDES ESSEN + FAIRER HANDEL +

BÄUERLICH-ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT

Wir haben es satt!

Während die einen auf der Grünen Woche schlemmen, werden andere rufen: »Wir haben es satt!« Das winterliche Berlin wird bald wieder der Ort sein, wo Tausende Menschen für eine bessere Agrarpolitik auf die Straße gehen – gemeinsam für gesundes Essen, eine bäuerlich-ökologische Landwirtschaft und fairen Handel.

2017 ist eine machtvolle Demonstration nötiger denn je: Bäuerliche Landwirtschaft und regionale Lebensmittelherstellung sind in Gefahr. Weltweit treiben Agrarkonzerne die Industrialisierung voran – auf Kosten von Menschen und Nutztieren, von Klima, Natur und Umwelt. Bauernhöfe sterben, die Artenvielfalt schwindet, die Klimakrise verschärft sich. Das haben wir satt! Ganz deutlich machen wir den Agrarkonzernen deshalb klar: Finger weg von unserem Essen!

Im Herbst 2017 wird gewählt. Wird die nächste Bundesregierung die Agrarwende einläuten und für eine bessere Tierhaltung sorgen? Unsere Demo soll Regierung und Agrarindustrie signalisieren:

Wir wollen es nicht immer billiger, sondern ökologischer, sozialer und tiergerechter. Wir wollen keine Dumpingexporte, sondern mehr regionale Märkte. Wir wollen die EU-Gelder sinnvoller einsetzen: für artgerechte Tierhaltung, bäuerlich-ökologische Landwirtschaft, Natur- und Umweltschutz. Wir fordern ein Ende der Überdüngung und Obergrenzen für Tiermastanlagen. Und wir wollen einen fairen, umweltfreundlichen und solidarischen Welthandel. Dafür geht der BUND am 21. Januar mit vielen anderen auf die Straße. Lassen Sie uns alle gemeinsam das Jahr der Agrarwende einläuten!

► www.bund.net/wir-haben-es-satt

Wir helfen Ihnen bei der Organisation von Bussen und Demomaterial. Nehmen Sie Kontakt auf zu Vivien Linke in der Bundesgeschäftsstelle: freiwilligenreferat@bund.net, Tel. (030) 27586-545. Gruppen und Aktive erhalten unter ► www.bund-intern.net das Agrarpaket des BUND.

Die BUNDjugend bietet Menschen unter 27 Jahren vom 20. bis 22. Januar wieder die Chance, sich auszutauschen und zu vernetzen, mit spannenden Workshops, buntem Demoblock und super Stimmung (inklusive Kost und Logis in einer Schule). Mehr Infos: ► www.bundjugend.de/whes2017

Stellen Sie die Giftfrage!

Barcode scannen, Schadstoffe erkennen? Der ToxFox-Kosmetikcheck macht es möglich – und ist ein echtes Erfolgsmodell. Nun hat der BUND die App um eine Funktion für Kinderprodukte erweitert.

Bereits über eine Million Menschen nutzen den ToxFox, um hormonelle Schadstoffe in Körperpflegeprodukten zu meiden. Aber was ist mit all den anderen Produkten? Gerade wenn es um unsere Kinder geht, wollen wir auf Nummer sicher gehen. Laut RAPEX, dem Schnellwarnsystem der EU, steht Spielzeug ganz oben auf der Liste gefährlicher Produkte. Analysen des BUND ergaben, dass Kitas im Schnitt dreimal so hoch mit schädlichen Weichmachern belastet sind wie normale Haushalte. Kein Wunder also, dass diese Giftstoffe im Körper von Kindern besonders konzentriert sind. Fehlbildungen von Sexualorganen, Lern- und Immunschwächen oder verfrühte Pubertät können die Folgen sein. Aber wie erkenne ich, ob Gummistiefel, Spielzeugteppich oder Faschingskostüm Schadstoffe enthalten? Anders als bei Kosmetika gibt es für Kinderprodukte keine Kennzeichnungspflicht.

Öfter mal nachhaken

Die gute Nachricht: Wir VerbraucherInnen dürfen beim Hersteller nachfragen – und der muss binnen 45 Tagen antworten. Unsere Frage wirkt doppelt: Belastete Produkte werden zu Ladenhütern. Und Hersteller begreifen: Kunden wünschen schadstofffreie Produkte. Bisher nutzen Verbraucher aber viel zu selten dieses Recht. Klar: Eine Anfrage zu stellen ist zeitaufwendig. Und die Antworten der Hersteller lassen zu lange auf sich warten, um im Alltag wirklich hilfreich zu sein.

Das will der BUND ändern! Deshalb hat die ToxFox-App eine neue Funktion bekommen – die Giftfrage. Kosmetika überprüfen können Sie weiter wie gehabt. Doch der ToxFox kann jetzt mehr: Kinderprodukt scannen, Giftfrage abschicken, Info erhalten. Die Antwort landet bei Ihnen und in der neuen ToxFox-Datenbank – wo sie für alle InteressentInnen sofort sichtbar ist.

Der ToxFox wird so mit jedem Scan schlauer – und mit ihm seine NutzerInnen. Auch schwarze Schafe unter den Herstellern entgehen dem ToxFox nicht. Die App merkt sich nämlich Ihre Anfragen. Bleibt die Antwort nach 45 Tagen aus, können Sie das sofort bei uns melden. Der BUND listet die intransparenten Hersteller und macht sie öffentlich. So gehen wir gemeinsam vor für mehr Transparenz und bessere Produkte.

So vermeiden Sie Schadstoffe

- Laden Sie unsere neue ToxFox-App herunter und haken Sie damit beim Hersteller nach, ob ein Produkt gefährliche Stoffe enthält. Hier gilt: Viel hilft viel!
- Kaufen Sie mit allen Sinnen ein: Produkte, die stark riechen, lassen Sie lieber im Laden.

- Kaufen Sie weniger, dafür aber qualitativ hochwertiges Spielzeug. Die Gefahr, dass billiges Spielzeug gefährliche Stoffe enthält, ist relativ hoch.
- Gerade für Kinderprodukte ist Secondhand eine gute Wahl. Viele Schadstoffe sind in gebrauchten Dingen bereits ausgewaschen oder ausgelüftet. Zudem schonen Sie wertvolle Ressourcen und sparen Geld.
- Vorsicht bei Kennzeichnungen wie »antimikrobiell« oder »schmutzabweisend«. Dahinter verbergen sich oft Schadstoffe. Auch Weich-PVC-Produkte sollten Sie meiden, weil es oft schädliche Weichmacher enthält.
- Im Hausstaub und in der Innenraumluft sammeln sich Schadstoffe. Lüften Sie zwei- bis dreimal täglich für fünf bis zehn Minuten. Verzichten Sie auf Frischluftsprays oder Raumerfrischer.

Ulrike Kallee

... hat als BUND-Chemieexpertin den ToxFox mit entwickelt. Siehe ► www.bund.net/toxfax mit unserer Studie »Achtung Spielzeug«. Zu den Folgen und Risiken mobiler Kommunikationstechnologien: ► www.bund.net/emf



Valentin Hoff



D. Leupold (3)

Landgraben-Dumme-Niederung

Naturwald droht Ausverkauf

Europas Netz von Schutzgebieten »Natura 2000« hat sich bewährt. Deshalb fordert der BUND die EU auf, ihre FFH- und Vogelschutzgebiete zu stärken. Noch bieten viele nur begrenzten Schutz, wie ein Blick in die Altmark zeigt: Hier ist eine der Kernflächen des Grünen Bandes akut bedroht.

Keine Frage, er ist ein Wald der Superlative. Über seine nationale Bedeutung besteht kein Zweifel. Der Stadtforst Salzwedel gehört zu den größten Feuchtwäldern in Deutschland. Geprägt wird er von einem Wasserfeder-Erlenbruch, einem Lebensraum, der bei uns vom Aussterben bedroht ist. Dank seiner Lage an der ehemaligen innerdeutschen Grenze – heute: das Grüne Band – blieben weite Teile des Waldes 70 Jahre ungenutzt. Obwohl der Wasserspiegel großflächig abgesenkt wurde, brüten die Kraniche so dicht beieinander wie kaum sonst wo in Mitteleuropa. Sie teilen sich dieses Refugium mit dem Fischotter und spezialisierten Fledermäusen, mit Schwarzstorch und Waldwasserläufer, mit Golddickkopf- und Schillerfalter.

Artenreich und gut betreut

Zum Wert des Stadtwaldes für den Naturschutz trägt auch seine Umgebung bei. Eingebettet in ein Mosaik feuchter Lebensräume – Torfmoore, nasse Wiesen, Teiche – bildet er einen der artenreichsten Abschnitte im

Grünen Band. Dieser Naturverbund genießt seit einigen Jahren auf fast 3000 Hektar den Schutz der EU: als FFH-/Vogelschutzgebiet Landgraben-Dumme-Niederung.

Über deren Entwicklung wacht auch der BUND, vor allem in Person von Dieter Leupold. Seit 25 Jahren ist der gebürtige Hamburger vor Ort vielseitig aktiv: Er sichert Flächen durch Ankauf, fahndet nach seltenen Tieren und Pflanzen, erarbeitet Pflegekonzepte, knüpft Kontakte zu Landwirten und Lokalpolitikern und wirbt unermüdlich für den Schutz des wertvollen Gebietes. Mit Erfolg: Bis hinauf zum Bundesamt für Naturschutz bekam Leupold dessen überragenden Wert bestätigt.

Bald in Privathand?

Doch mit einem Mal ist der Zweck seines Engagements ernsthaft gefährdet: Die Stadt Salzwedel benötigt kurzfristig Geld. Sie sieht sich gezwungen, ihren Stadtforst zu verkaufen, um damit Haushaltslöcher zu stopfen. Im August und September schrieb sie deshalb die beiden Teilflächen Bürgerholz und Buchhorst zum

◁ Der Stadtforst Salzwedel ist bereits seit 700 Jahren in städtischem Eigentum – wohl nicht mehr lange. Auf einer wiedervernässten Teilfläche blüht ab Mai die Wasserfeder.

Am Grünen Band bei Salzwedel ist ein wertvoller Verbund natürlicher Lebensräume erhalten geblieben. ▷

Verkauf aus, an den Meistbietenden. 400 und 1100 Hektar wertvollster Naturwald drohen so in die Hand vermögender Privatleute zu gelangen.

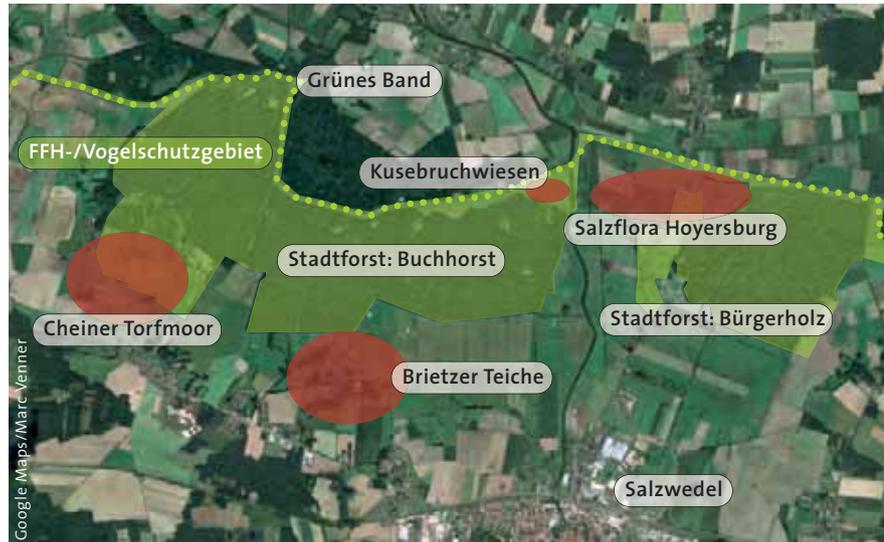
Wer Millionen investiert, erwartet einen handfesten Gegenwert. Worin könnte der hier bestehen? Eine Bewirtschaftung des Feuchtwaldes wäre hochdefizitär. Zudem schränkt der Schutzstatus die Nutzung erheblich ein. Vorsorglich hat die Stadt ihrer Ausschreibung ein umfangreiches Verbotregister beigelegt.

Dennoch kam es für Dieter Leupold einem Wunder gleich, dass für das Bürgerholz kein einziges Gebot einging – hier endete die erste Ausschreibungsrunde bereits. Er verbucht dies als Erfolg des BUND. Der vehemente Widerstand gegen den Verkauf habe potenzielle Käufer wohl zusätzlich abgeschreckt.

Rettungsversuche

Die Ausschreibung der Teilfläche Buchhorst läuft noch bis Mitte November. Sie umfasst den größten und wertvollsten Teil des Stadtforstes. Für seine Forderung, den Bruchwald zu retten, bekam der BUND Unterstützung. So versprach Landesumweltministerin Claudia Dalbert: »Wir bemühen uns, die wertvolle Fläche zu erwerben.« Zudem zeigten sich Bundesumweltministerium und Bundesamt für Naturschutz offen, hier ein Großprojekt für Naturschutz zu initiieren. Der BUND selbst sucht derzeit intensiv nach Möglichkeiten, einen Teil des Buchhorst-Waldes zu kaufen.

Doch warum all der Aufwand, wenn der Stadtforst bereits als FFH- und Vogelschutzgebiet gesichert ist? Immerhin gilt damit ja ein Verschlechterungsverbot ...



Potenzial ausschöpfen

Zum Einen hat es das Land bisher versäumt, die Landgraben-Dumme-Niederung als nationales Naturschutzgebiet auszuweisen. So ließe sich jeglichem Eingriff ein rechtlich verbindlicher Riegel vorschieben.

Abgesehen davon ist jede Schutzvorschrift nur so viel wert, wie sie ständig kontrolliert wird. Viele Ämter sind dazu nicht in der Lage. Der Schutz steht und fällt oft genug damit, ob Menschen wie Dieter Leupold vor Ort präsent sind und illegales Tun öffentlich machen.

Ein Privatbesitzer, der es auf Konfrontation anlegt, könnte hier viel Schaden anrichten. Und sei es bloß, indem er jedes Angebot ablehnt, das natürliche Potenzial des Stadtforstes auszuschöpfen. Bislang ist ja nur ein kleiner Teil wiedervernässt. Schon ein leicht höherer Wasserspiegel könnte viel mehr Wald in den früheren Zustand zurückversetzen und den Moorkörper erhalten.

Der BUND wird deshalb alles dafür tun, diesen einmaligen Bruchwald für die Allgemeinheit zu sichern. Damit ihn die Wasserfeder noch zahllose Frühlinge in ein weißes Blütenmeer verwandeln kann.

Severin Zillich



Im Stadtforst lebt eine Vielzahl seltener Schmetterlinge: wie Kleiner Eisvogel (links bei der Paarung) und Kleiner Schillerfalter (mitte). Rechts: Dieter Leupold bei einer Exkursion mit StudentInnen im Stadtforst.



Wir sind so frei

Sieben Demonstrationen, diverse Proteste und Petitionen im Vorfeld des geplanten EU-Kanada-Gipfels: ein Kraftakt, der sich gelohnt hat für den europäischen Umwelt- und Verbraucherschutz.



Wer gedacht hatte, die große Berliner Demonstration im Oktober 2015 sei der Höhepunkt der »Stop TTIP/CETA«-Bewegung gewesen, konnte sich am 17. September eines Besseren belehren lassen. In Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Leipzig, München und Stuttgart gingen über 300 000 Menschen gegen die anstehende Unterzeichnung von CETA auf die Straße.

Und der BUND war mittendrin. Gemeinsam mit 30 anderen Organisationen – DGB, Kulturrat und allen wichtigen umwelt-, sozial- und entwicklungspolitischen Akteuren – hatte der BUND zu den Demos aufgerufen. Dank unserer starken Präsenz in den Bundesländern war der BUND in allen sieben Städten gut sichtbar und mit RednerInnen aktiv.

Schon viel erreicht

Parallel starteten wir die Kampagne »Wir stoppen CETA«: mit Petitionen, die 130 000 UnterstützerInnen fanden, sowie Protesten etwa beim SPD-Konvent in Wolfsburg und beim Handelsministerrat in Bratislava. Damit bereiteten wir den Boden für das Scheitern des EU-Kanada-Gipfels Ende Oktober. Leider konnte sich der SPD-Konvent trotz großer Ablehnung an der Parteibasis nicht dazu durchringen, CETA zu stoppen. So blieb es der Wallonie und anderen belgischen Regionen vorbehalten zu zeigen, was echte Opposition ist.

Unsere Bewegung hat schon jetzt viel erreicht: Sie brachte die Verhandlungen der Verträge aus den Hinterzimmern an die Öffentlichkeit und schuf ein breites Bewusstsein für die negativen Auswirkungen auf Demokratie, Rechtsstaat, ökologische und soziale Stan-

dards sowie öffentliche Dienstleistungen. Das TTIP-Abkommen mit den USA ist ins Stocken geraten – noch nicht tot, aber doch stark angeschlagen. Und CETA hat Ende Oktober gleich die erste Hürde gerissen. Selbst wenn es da später noch drübergehoben wird – den Ratifizierungsprozess wird CETA wohl nicht überleben.

Handelspolitik neu ausrichten

Dies alles ist ein großer Erfolg. Doch noch ist nicht sicher, dass die hinter TTIP und CETA stehenden Interessen sich nicht andere Wege suchen werden. So sind die Verhandlungen über TiSA (das Abkommen soll Dienstleistungen liberalisieren) weit fortgeschritten. TTIP kann nach den Wahlen in den USA, in Frankreich und Deutschland als Zombie wiederauferstehen. Und die EU-Kommission möchte schon nächstes Jahr über einen globalen Investitionsgerichtshof verhandeln ...

Umso wichtiger ist es, mit unseren deutschen und internationalen Partnern konkrete Initiativen für eine gerechte Weltwirtschaft zu entwickeln. Die EU-Handelspolitik muss grundlegend neu ausgerichtet werden. Handelspolitik ist kein Selbstzweck, sie muss Demokratie, Rechtsstaat und ökologische Standards stärken.

Nötig ist jetzt eine moderne Handelspolitik, die nicht Profite, sondern Mensch und Umwelt ins Zentrum stellt. Vor einem Jahr gab sich die Weltgemeinschaft neue Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. Daran werden sich alle künftigen Handelsabkommen messen lassen müssen.

Ernst-Christoph Stolper

... ist der BUND-Handelsexperte.

Anzeige

GLEICH BESTELLEN UNTER
www.vinoc.de



Kennenlernpaket
mit 6 Flaschen:
55,- € 49,- €*

AUSGEZEICHNET & BIO!

Am Fuße der wilden Hochgebirgslandschaft der Abruzzen werden die vielfach ausgezeichneten Weine in **Demeterqualität** angebaut.

Pinot Grigio 'Ramoro' IGT Demeter Lachsfarben, da auf der Schale vergoren, mit interessanten Noten von Johannisbeere, Mokka, Nüssen und feiner mediterraner Würze. 13,9% · EP 8,50 € · 11,33 €/l

Montepulciano 'Coste di Moro' DOC Demeter Intensive Brombeeraromen und milde vanillige Würze. Mit sanften Tanninen, Montepulciano von seiner besten Seite. 14,1% · EP 8,50 € · 11,33 €/l

Rosso 'Bucefalo' Vino da uve appassite Demeter Dunkle Farbe, duftet nach getrockneten Früchten, Aromen von Pflaumen und mit dezenter Portweinnote. 14,6% · EP 10,50 € · 14,00 €/l

* ggü. EP



Gemeinsam unterstützen wir die
Kampagne #soslupo zum Schutz
der Wölfe in den Abruzzen.

vinoc.de
BIOWEIN MIT HERZ





J. Röttgers



D. Jansen



Bunter und vielfältiger Protest: Für einen fairen Welthandel demonstrierten Hunderttausende am 17. September in Stuttgart (o.), Köln, Leipzig (mi.) und vier anderen Städten. In Berlin (u. li.) trat Hubert Weiger auf.



J. Farys (2)



Am 12. Oktober übergab der BUND mit vielen Verbündeten Unterschriften gegen CETA vor dem Kanzleramt.

Einfach weiter wie bisher?

Der Pariser Klimaschutzvertrag ist ein Meilenstein der internationalen Klimapolitik. In diesen Tagen tritt er in Kraft, auf der Klimakonferenz in Marrakesch. Doch an seiner Umsetzung scheint Deutschland zu scheitern.



Knapp 200 Länder haben sich vor einem Jahr in Paris verpflichtet, die globale Erwärmung auf weit unter zwei, möglichst 1,5 Grad zu beschränken. Der Vertrag mit dem ehrgeizigsten Klimaziel, das sich die Weltgemeinschaft je gegeben hat, wird schon ein Jahr nach Verabschiedung in Kraft treten. In Marrakesch treffen sich die Vertragspartner derzeit zum ersten Mal.

Selten ist ein internationaler Vertrag so schnell gültig geworden. Vielleicht deshalb, weil seine Ziele unverbindlich sind und die Staaten seine Einhaltung auf die leichte Schulter nehmen? Weil er keine Klimaziele für einzelne Staaten fixiert, sondern nur ein Gesamtziel für alle? Dies hat es vielen Staaten bestimmt leicht gemacht, das Abkommen zu unterzeichnen.

Klimaschutzpläne nötig

Nach dem formalen und symbolträchtigen Akt der Unterzeichnung heißt es für die Länder nun, den Vertrag mit Leben zu erfüllen. Sprich: Gesetze und Regelungen, die seinen Zielen widersprechen, zu überarbeiten; und neue Gesetze und Konzepte auszuarbeiten. Ganz explizit verlangt der Vertrag von allen Unterzeichnern, dass sie nationale Klimaschutzpläne bei den Vereinten Nationen hinterlegen und zu Hause umsetzen.

Deutschland hat dafür den »Klimaschutzplan 2050« entwickelt. Doch der ist aus Sicht des BUND weit davon entfernt, seinem Zweck zu dienen. Er erwähnt die Pariser Klimaziele zwar, ignoriert sie dann jedoch sträflich. Weder formuliert er eigene angemessene Ziele noch die nötigen Maßnahmen in einzelnen Sektoren.

Mehr Kohle und Verkehr: na und?

Zum Beispiel die geplanten neuen Braunkohle-Tagebaue: Im Plan finden sie ebenso wenig Erwähnung wie der nötige Ausstieg aus der Kohlekraft. Oder der Verkehrssektor: Hier hat die Bundesregierung noch keinerlei Ideen, wie sie die Emissionen zum Schutz des Klimas senken will. Als Folge des neuen Bundesverkehrswegeplans (siehe Nebenseite) würde der Straßenverkehr das Klima künftig gar noch stärker schädigen. Im Flugverkehr ist lediglich geplant, die Zuwächse ab 2020 »klimaneutral« zu gestalten. Dass die Zahl der Flüge verringert und Kurzstreckenflüge auf die Bahn verlagert werden müssen, verschweigt der Plan.

Enttäuschend ist auch, was der Plan für die Landwirtschaft vorsieht. Vergeblich sucht man konkrete Zielvorgaben, wie der Fleischkonsum reduziert oder der Stickstoffüberschuss abgebaut werden kann. Im Sinne des Pariser Klimavertrags wäre es nötig, deutlich weniger Tiere zu halten – und die nach ökologischen Standards vor allem auf der Weide.

So viel steht schon jetzt fest: Sollte der deutsche Plan ohne Kohleausstieg und ohne Klimaschutz in Verkehr und Landwirtschaft verabschiedet werden, können wir unsere Verpflichtungen von Paris nicht einhalten. (Eine Entscheidung darüber war für Anfang November angesetzt – nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe.)

In jedem Fall wird der BUND die Bundesregierung drängen, ihre Hausaufgaben für den globalen Klimaschutz wesentlich ernster zu nehmen.

Ann Kathrin Schneider

... betreut die internationale Klimapolitik des BUND.

► www.bund.net/klimaschutz



KlimaschützerInnen des BUND beim Pariser Weltklimagipfel im Dezember 2015.

Die amtierende US-Regierung hat rasch gehandelt, aus Angst, ein möglicher US-Präsident Donald Trump würde den Vertrag nicht ratifizieren. Gleichzeitig war es vielen Ländern wie Frankreich, China oder den kleinen Inselstaaten wichtig, der Weltgemeinschaft zu zeigen, dass ihr Engagement fürs Klima über Paris hinausgeht.



Zauberhut/Fotolia.com

Besser gleich neu bauen – so lautet noch immer die Devise der Politik.

Neue Straßen, Schienen, Kanäle

Augen zu und durch?

Am 2. Dezember soll der Bundestag den Bundesverkehrswegeplan 2030 verabschieden. Damit stehen Vorhaben an 22 Wasserstraßen, 66 Schienenwegen und etwa 1500 Fernstraßen zur Entscheidung.

Erstmals musste das Bundesverkehrsministerium die Öffentlichkeit früh an seinen Plänen beteiligen. Und tat das nur widerwillig. In einem Massenverfahren ohne die Chance, Rückfragen zu stellen und einen Dialog zu führen, gingen 39 000 Stellungnahmen ein. Individuelle Antworten gab es nicht, und die straßenbaukritischen Argumente wurden ausnahmslos zurückgewiesen.

An Kritik mangelte es nicht: Die Umweltverbände monierten, dass der Verkehrswegeplan alle seine Umweltziele verfehle. Weniger Treibhausgase und Schadstoffe, weniger Flächenverbrauch und Naturzerstörung? Keine Spur davon. Der Neubau von Straßen wird ihrem Aus- und Umbau weiter prinzipiell vorgezogen.

Da die Ziele ignoriert und keinerlei umweltschonende Alternativen geprüft wurden, legte der BUND Beschwerde gegen den Plan bei der EU-Kommission ein. Wir erwarten, dass die Kommission Verkehrsminister Dobrindt unsere Kritikpunkte vorhält und ein Vertragsverletzungsverfahren einleitet.

Positive Aspekte

Erstmals enthält der neue Wegeplan die Priorität, in die Erhaltung der Infrastruktur zu investieren. Dies unterstützt der BUND. Der Bundestag muss aber verhindern, dass die Länder die dafür vorgesehenen Mittel zweckentfremden. Positiv sind ferner die Netzkonzepte für Schienen und Wasserstraßen. Doch ist das Schienennetz längst nicht komplett. Allein die Verlagerung von Gütern auf die Bahn könnte pro Jahr bis zu neun Millionen Tonnen CO₂ einsparen.

Der Verkehrsausschuss des Bundestags hat sich Ende Oktober intensiv mit den Einzelprojekten befasst, am 30. November will er abstimmen. Zwei Tage später soll der Bundestag den ganzen Verkehrswegeplan annehmen. Offen bleibt dann nur noch, was unsere Beschwerde auf EU-Ebene ergibt.

Unsere Alternativen

Auf über zehn Regionalversammlungen – vier davon mit der grünen Bundestagsfraktion – hatte der BUND über die Beteiligungsmöglichkeiten informiert und mit Aktiven diskutiert. Zu großen und umstrittenen Stra-

ßenprojekten nahmen wir qualifiziert Stellung und schlugen Alternativen vor. Auch unsere schon 2013 den Ländern zugestellten Alternativen verfolgten wir weiter. Wir werden nicht lockerlassen, bis diese viel umweltverträglicheren und meist günstigeren Vorhaben gleichberechtigt und fair geprüft wurden.

Dank einer Spende konnten wir im September einen Fachworkshop mit renommierten Experten und im Oktober ein Aktiventreffen anbieten. Für November planen wir einen parlamentarischen Abend, um unser Alternativkonzept vorzustellen.

Aktiv bleiben

Bis zur Entscheidung des Bundestages lohnt es sich, aktiv zu bleiben. Sprechen Sie Ihre Wahlkreisabgeordneten auf konkrete Projekte an. Fordern Sie sie auf, sich für eine gute, dialogische Bürgerbeteiligung einzusetzen, mit dem Ziel, das »Ob« und die Alternativen zu den Straßenprojekten öffentlich abzuwägen.

Die Deutsche Bahn tut das bereits, und auch unsere Nachbarn in Westeuropa können das viel besser als die deutsche Straßenbauverwaltung. Die muss nun zeigen, ob sie lernfähig ist.

Werner Reh

... ist der Verkehrsexperte des BUND in Berlin.

► www.bund.net/bvwp



SCHMELZFEUER®

Die windsichere Gartenfackel zum Kerzenrecyclen

DENK

Zu bestellen bei www.bundladen.de

Katalog und Bestellung:
Tel. 09563-2028 · www.denk-keramik.de

Anzeige

Vorsorge ade?

Ungestörter Handel statt Gesundheitsvorsorge? Die Frage, wie die EU-Kommission hormonelle Schadstoffe regulieren will, wird zur Nagelprobe für das europäische Chemikalienrecht.

Was lange währt, wird längst nicht immer gut: Mit dreijähriger Verspätung hat die EU-Kommission am 15. Juni Kriterien vorgelegt, wie hormonelle Schadstoffe zu erkennen und gesetzlich zu regulieren sind. Ihr Vorschlag droht das im EU-Recht verankerte Vorsorgeprinzip aufzuheben. Stoffe könnten nicht mehr aus dem Verkehr gezogen werden, weil Laborversuche ihre hormonell schädliche Wirkung erwiesen haben. Dazu müssten erst konkrete Erkrankungen nachweisbar auf ihre Wirkung zurückzuführen sein. Die EU plant dafür das Pestizid- und Biozidrecht zu ändern.

Scharfe Kritik

Umwelt-, Gesundheits- und Verbraucherschutzverbände, aber auch Behörden wie die Umweltministerien von Frankreich, Dänemark und Schweden haben den Entwurf scharf kritisiert und in seiner jetzigen Form abgelehnt. Schon früh wurde zudem bezweifelt, ob die

Kommission derart weitreichende Änderungen überhaupt beschließen dürfe. Die zuständigen Ausschüsse vertagten daher im September ihre Entscheidung. Die EU-Kommission versprach ihren Entwurf bis (vermutlich) Ende November zu überarbeiten.

An die 800 Chemikalien stehen im Verdacht endokrin schädlich zu sein – also das menschliche Hormonsystem zu stören und Fehlentwicklungen auszulösen. Viele davon sind Pestizide. Kritisch sind auch Weichmacher und Konservierungsmittel in Kosmetika, Spielzeug, Mikrowellengeschirr oder Essensverpackungen. Leiden wie Diabetes, Immunschwäche, Brust-, Hoden- und Prostatakrebs, Fettleibigkeit oder Lern- und Verhaltensstörungen werden auf die Dauerbelastung mit diesen Stoffen zurückgeführt. Bislang konnten sie weder systematisch erfasst noch gesetzlich reguliert werden. Es fehlte schlicht an einheitlichen Kriterien, um ihre hormonell schädliche Wirkung zu definieren.

Integrative Lösungen gefragt

Fraglich ist, ob die Kommission die strittigen Passagen noch einmal ändern wird. Die Kriterien sollten bereits Ende 2013 vorliegen, so der gesetzliche Auftrag. Es gab auch einen Entwurf, der sich am Vorsorgeprinzip orientierte und etliche Pestizidverbote nach sich gezogen hätte. Doch der Zeitpunkt war ungünstig: Wenige Monate zuvor hatte man begonnen, das transatlantische Handelsabkommen TTIP zu verhandeln. Die Chemieindustrie ließ die Muskeln spielen – und der Vorschlag verschwand wieder in der Schublade. Zunächst sollten die wirtschaftlichen Folgen möglicher Verbote von Pestiziden geklärt werden, hieß es nun.

Ende 2014 nahm sich die neue EU-Kommission unter Jean-Claude Juncker des Themas an. Sie begreift Industrie- und Umweltpolitik allzu oft noch als Antipoden und spielt sie gegeneinander aus. Notwendig aber sind integrative Lösungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung. Dazu gehört auch der Schutz von Mensch und Umwelt vor hormonell schädlichen Chemikalien – übrigens ein erklärtes Ziel im Umweltaktionsprogramm 2020 der EU.

Manuel Fernandez

... ist Mitarbeiter des BUND-Chemieteams. Fordern Sie die Bundesregierung auf, in Brüssel für mehr Vorsorge einzutreten: ► aktion.bund.net/hormongifte-stoppen



Besonders gefährlich sind hormonelle Schadstoffe während der Entwicklung des Fötus im Mutterleib.



Die 100 geknackt

Der ehemalige innerdeutsche Grenzstreifen ist heute der größte Verbund natürlicher Lebensräume in unserem Land. Der BUND schließt hier Lücke für Lücke.

Vor vier Jahren begann der BUND mit dem Projekt »Lückenschluss Grünes Band« gezielt die 13 Prozent naturferne Flächen für die Natur zurückzuerobern. Nun konnten wir das hundertste Flurstück erwerben, das den einzigartigen Biotopverbund bisher unterbrochen hatte. Anstelle von Maisäckern und überdüngten Wiesen ergänzen nun 91 Hektar das vielfältige Biotopmosaik. In seiner Gesamtheit sichert es über 1200 bedrohten Tier- und Pflanzenarten das Überleben. Mit nunmehr 730 eigenen Flurstücken sorgt der BUND dafür, dass dies so bleibt.

Prompt führte die veränderte Nutzung in einer Projektregion dazu, dass doppelt so viele Braunkehlchen flügel wurden. Für das Symboltier des Grünen Bandes (bundesweit stark auf dem Rückzug) planen wir weitere Flächenkäufe und Schutzmaßnahmen. Auch in der Allerniederung bei Wolfsburg: 2015 konnten wir dort erste Flächen erwerben, in einer Region geprägt von Äckern und artenarmem Grünland.

Die positive Entwicklung überzeugte das Bundesamt für Naturschutz, die Flächenkäufe im »Bundesprogramm Biologische Vielfalt« bis Mitte 2018 weiter zu unterstützen. Mithilfe der Förderung wird jeder Euro aus Spenden und Patenschaften vervierfacht. Wir können somit zusätzliche Flächen kaufen, zum Schutz von Arten wie Helmazurjungfer, Fischotter, Ziegenmelker, Kreuzotter oder Kleinem Knabenkraut.

Allerniederung mit Grünem Band: Die Ackerfläche im Bildzentrum wird vom BUND nun renaturiert.

Auch das langjährige politische Engagement des BUND fürs Grüne Band machte sich wieder bezahlt. Sachsen-Anhalts neue Landesregierung folgte in ihrer Koalitionsvereinbarung dem guten Thüringer Beispiel und unserer langjährigen Forderung: Sie will das Grüne Band als Nationales Naturmonument ausweisen.

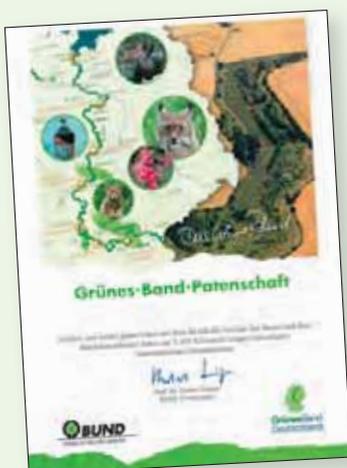
Uwe Friedel



...koordiniert den Lückenschluss im Grünen Band.



Unterstützen Sie das Grüne Band!



Werden Sie jetzt Grüne-Band-Pate!

- Ab einer Spende von 5 Euro im Monat bekommen Sie eine persönliche Patenurkunde mit Ihrem Namen
- Wir halten Sie mit einem Patenrundbrief über Aktionen und Erfolge auf dem Laufenden
- Sie werden zu exklusiven Patenführungen im Projektgebiet eingeladen
- Ihre Spenden können Sie von der Steuer absetzen. Automatisch erhalten Sie jeweils zum Jahresbeginn Ihre Spendenbescheinigung für das Finanzamt.
- Ihre Patenschaft ist jederzeit kündbar

Nur gemeinsam können wir Deutschlands größten länderübergreifenden Biotopverbund erhalten!

Bei Fragen zur Patenschaft wenden Sie sich an Ihre Ansprechpartnerin beim BUND: Svenja Klemm
Telefon (030) 275 86 429
svenja.klemm@bund.net



Rufen Sie an oder schließen Sie Ihre Patenschaft unter www.bund.net/patenschaften.ab.

Großer Gewinn

Am 1. Juli feierte der Bundesfreiwilligendienst seinen fünften Geburtstag. Eine Erfolgsgeschichte: Die Bereitschaft, sich für einen festen Zeitraum gesellschaftlich zu engagieren, ist in jedem Alter hoch.

Jedes Jahr leisten 35 000 bis 40 000 Frauen und Männer einen Bundesfreiwilligendienst, offen für Menschen im Alter von 16 bis 99 Jahren. Gerade für den Umwelt- und Naturschutz ist dieser Dienst ein großer Gewinn. Der BUND-Bundesverband gehört zu den Gründern der Zentralstellen, verantwortlich für die »BFDler« des eigenen Verbands wie auch für andere, kleinere Umweltvereine und -Initiativen.

Beide Seiten profitieren

Viele BUND-Gruppen haben schnell erkannt, welches Potenzial der Freiwilligendienst birgt. Neue Menschen bringen neue Ideen und ziehen wieder neue Menschen an. Davon konnten etliche unserer Gruppen profitieren. Über 1 250 Bundesfreiwillige wurden in den letzten fünf



BFD beim BUND: I.-M. Scholübbers, Sylvie Krause, Uwe Bahr.

Jahren für den BUND aktiv. Nicht wenige blieben später ihren Einsatzstellen treu.

Die damals 19-jährige Irmgard-Maria Scholübbers war 2011 die erste Bundesfreiwillige beim BUND. Zu ihrer Einsatzstelle in der Diepholzer Moorniederung hält sie noch heute engen Kontakt: »Meine Erwartungen haben sich mehr als erfüllt. Nach dem Abitur wusste ich überhaupt nicht, was mir liegt, wo meine Stärken sind. In dem Jahr beim BUND ist mir klar geworden, dass ich auf jeden Fall einen praktischen Beruf finden will und kein Büromensch sein möchte.«

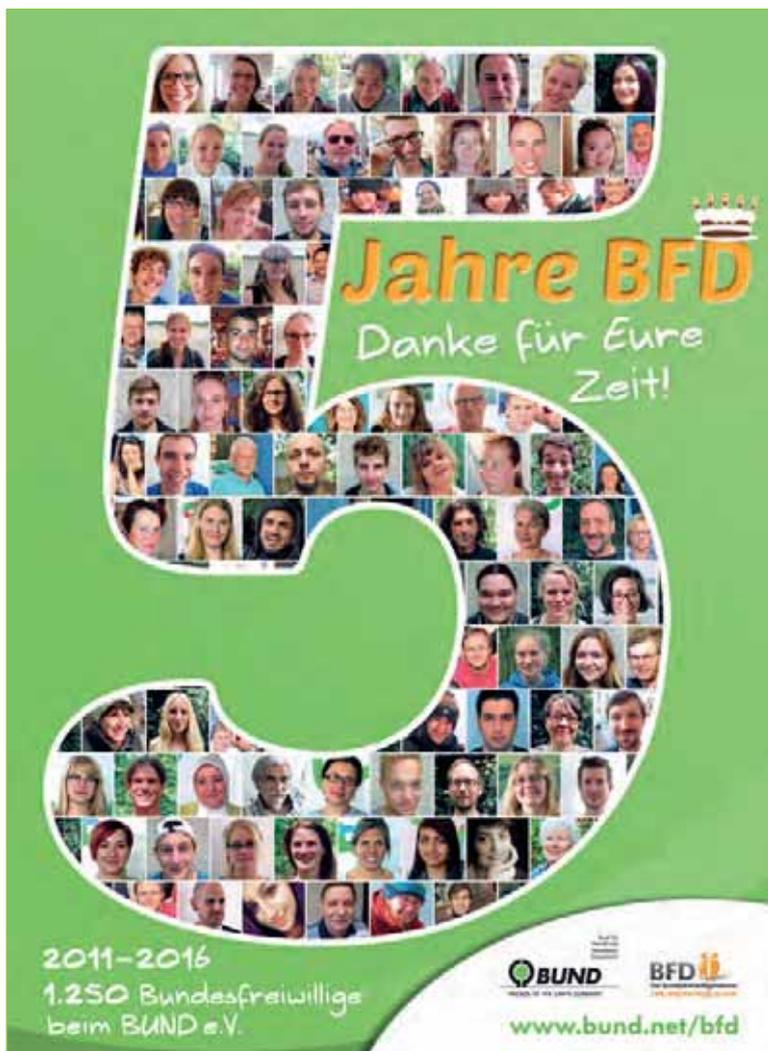
Ihrer Einsatzstelle eng verbunden blieb auch eine andere BFDlerin der ersten Stunde, Sylvie Krause (37). Aus ihrer Dienstzeit beim BUND Neubrandenburg hat sich eine Festanstellung ergeben. »Vom BFD hatte ich gar nicht viel erhofft«, gesteht die gelernte Landschaftsarchitektin. »Ich wollte einfach beim BUND arbeiten und was dazulernen. Dass daraus eine Anstellung in der Umweltbildung wird, konnte ich nicht ahnen.«

Bildung in Theorie und Praxis

Ein großer Mehrwert für alle Freiwilligen im BUND ist das begleitende Bildungskonzept. Es unterstützt sie über ihren Einsatz hinaus und vermittelt praktische Kompetenzen. Qualifiziert für die Planung von Veranstaltungen, für Umweltaktionen oder Exkursionen können diese später eigenständig Aufgaben im BUND übernehmen. So wie Uwe Bahr (57): Ermuntert von Bekannten, die einen Freiwilligendienst beim BUND Berlin leisteten, begann der Frührentner einen BFD in Teilzeit und unterstützte die Kampagne »10 000 neue Bäume für Berlin«. Vom Seminarangebot schwärmt er noch heute: »Ich konnte mich theoretisch weiterbilden und praktisch im Baumschutz betätigen. Und ich habe mich viel mit jungen Menschen unterhalten.«

Auch er blieb ehrenamtlich für den BUND aktiv. »Mich beschleicht fast ein bisschen Wehmut, wenn ich an die spannende Weiterbildung zurückdenke – davon hätte ich noch mehr vertragen!«

Kontakt: victoria.muntendorf@bund.net



Grüne Geschenke zu Weihnachten

Machen Sie Ihren Lieben und der Natur eine Freude und verschenken Sie zu Weihnachten ein Stück Naturschutz! Das ideale Geschenk für alle, denen der Natur- und Umweltschutz am Herzen liegt. Der BUND wünscht Ihnen und Ihren Lieben ein schönes Weihnachtsfest!

© Fotolia/Stefan Simmerl



Wildkatzen-Patenschaft

Mit der Wildkatzen-Patenschaft ab 60 € helfen Sie, in Deutschland einen großen Waldverbund für die Wildkatze und viele andere Waldtiere zu schaffen.



Anteilschein am Grünen Band

Ein Anteilschein am Grünen Band ab 65 € rettet im Namen der Beschenkten ein Stück Natur an der ehemaligen innerdeutschen Grenze.



BUND-Geschenkmemberschaft

Schenken Sie mit der BUND-Geschenkmemberschaft ab 50 € einen Beitrag zu Natur-, Umwelt und Klimaschutz – und den Bezug des BUNDmagazins.

Bitte schicken Sie uns den Coupon in einem Umschlag zurück oder bestellen Sie Ihr grünes Geschenk online unter www.bund.net/geschenke. Trifft Ihre Bestellung bis zum 21. Dezember ein, geben wir Ihre Urkunde rechtzeitig für Weihnachten in den Versand. Telefonisch erreichen Sie uns unter (030) 27586-429 (Wildkatze und Grünes Band) und (030) 27586-479 (Mitgliedschaften).

Ja, ich verschenke zu Weihnachten ein Stück Naturschutz!

Ich verschenke Wildkatzen-Patenschaft(en) (ab 60 Euro) Anteilschein(e) fürs Grüne Band (ab 65 Euro) Mitgliedschaft(en) beim BUND (ab 50 Euro pro Jahr) und ich genehmige dem BUND den Einzug von Euro von meinem unten genannten Konto.

Antwort

Bund für Umwelt und Naturschutz
Deutschland e.V.
Grüne Geschenke
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Vorname, Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon (bitte für Rückfragen angeben)

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

XM0416

bitte wenden →

Vorstand im Saarland Windkraft und Tagebau

Regelmäßig gehen Mitglieder des BUND-Vorstands auf Reisen, um sich über Umwelt- und Naturschutzthemen auf Länderebene zu informieren. Beim Besuch des Saarlands standen im September Energiewende und Naturschutz im Zentrum. Ein Anlaufpunkt war der Windanlagenhersteller »Vensys Energie AG« – hervorgegangen in

den 1990er Jahren aus einer Arbeitsgruppe der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes.

Die Vorstände von Bundesverband und BUND Saar informierten sich über aktuelle Trends und eine neu entwickelte getriebelose Windenergieanlage. Diese Technik wird mittlerweile in fünf Prozent aller Windräder weltweit genutzt.

Energie in Bürgerhand

Welche Perspektiven haben die Bürger-Energiegenossenschaften – jetzt, da das Erneuerbare-Energien-Gesetz die Chancen kleiner Energieerzeuger klar verschlechtert hat? Im südöstlichen Saarland sind derzeit zwei Bürgerwindräder geplant. Nach einem Gespräch mit den Initiatoren war man sich einig: Die Gesetzesänderung behindert den weiteren Ausbau der Erneuerbaren und muss revidiert werden.

Tagebau trotz Biosphäre

Auf einer Wanderung im Biosphärenreservat Bliesgau zeigte sich der Vorstand entsetzt über Pläne, den Kalktageabbau bei Rubenheim auszuweiten. Dazu Hubert Weiger: »Die Auswirkungen auf benachbarte Naturschutzgebiete sind nicht akzeptabel. Auch werden der Abbau und Abtransport des Kalks die Anwohner stark mit Staub und Lärm belasten.« Nur einen Tag nach dem Besuch stimmte Saarlands Innenministerium dem Vorhaben zu ...



Martin Lillig

Pia Schramm vom Biosphärenreservat Bliesgau (rechts) präsentierte auf der Exkursion des Vorstands nutzungsfreie Laubwälder in der Kernzone.

Dieser Name soll auf der Urkunde stehen.*

Vorname, Nachname der/des Beschenkten



eine Wildkatzen-Patenschaft (ab 60 Euro einmalig)



einen Anteilschein Grünes Band (ab 65 Euro einmalig)

Bitte geben Sie für die BUND-Geschenkmemberschaft auch die Adresse an*

* Bitte bei Geschenken an mehrere Personen ein Blatt mit Namen und Adressen der Beschenkten zusammen mit diesem Coupon an uns zurückschicken – vielen Dank!

eine BUND-Geschenkmemberschaft (ab 50 Euro/Jahr)

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon (bitte für Rückfragen angeben)

Unterschrift, Datum

Mit Ihrer Unterschrift erteilen Sie dem BUND ein SEPA-Lastschriftmandat, mit dem Sie gleichzeitig Ihre Bank angeben, die vom BUND auf Ihr Konto gezogene Lastschrift einzulösen. BUND e.V. Gläubiger-ID: DE34ZZ00000103826



Der Widerruf ist jederzeit und ohne Angabe von Gründen möglich. Ihre persönlichen Daten werden elektronisch erfasst und können – gegebenenfalls durch Beauftragte des BUND e.V. – auch zu Informations- und Werbezwecken für die Umwelt- und Naturschutzarbeit des BUND genutzt werden. Ihre Daten werden selbstverständlich nicht an Dritte weitergegeben.

Bestellungen online unter www.bund.net/geschenke

Nachruf

Scharfzüngig und kenntnisreich

Der BUND trauert um Klaus Traube, der am 4. September mit 88 Jahren in Oberursel verstarb. Klaus Traube prägte eine ganze Ära der deutschen Energiepolitik. Vom Direktor der Siemens-Tochter »Interatom«, die den Schnellen Brüter in Kalkar baute, wurde er zu einem der schärfsten Kritiker der Atomkraft. Kaum einer wusste so genau um die Gefahren der Atomenergie und konnte sie so klar belegen. Und das lange vor den Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima.

Seine Abkehr von der Atomwirtschaft hatte einen Auslöser. Es war der illegale »Lauschangriff auf Bürger T.«, den der SPIEGEL 1977 aufdeckte. Der Verfassungsschutz hatte Schlimmes vermutet, da eine mit Traube befreundete Anwältin Kontakt zu RAF-Terroristen hatte. Doch

der Verdacht zerschlug sich, Innenminister Maihofer trat später zurück. Dem nichtsahnenden Klaus Traube war allerdings schon gekündigt worden. Er schrieb darüber im Buch »Wir Bürger als Sicherheitsrisiko«.

Seitdem engagierte er sich für Energieeffizienz, erneuerbare Energien und Kraft-Wärme-Kopplung. Letztere wurde zum Kernpunkt seiner Energiepolitik. Der SPD, der er 1972 beigetreten war, schrieb er den Atomausstieg ins Stammbuch.

Klaus Traube begleitete den Ausbau der deutschen Atomkraft als kritischer Publizist. Von 1990 bis 1997 leitete er das von ihm mitgegründete Bremer Energie-Institut, darauf bis 2004 den Arbeitskreis Energie des BUND. 2009 bekam er für sein Engagement das Bundesverdienstkreuz.

Mit Klaus Traube haben wir einen der klügsten und engagiertesten Wissenschaftler im Kampf gegen die Atomenergie und für eine ökologische Energieversorgung verloren. Sein Leben und Wirken ist Vorbild, Lehre und Mahnung zugleich: gegen eine irregeleitete Wirtschaft und unmenschliche Wissenschaft; und für Freiheit und Bürgerrechte sowie eine sorgsame, umweltschonende Nutzung der Energie.

Werner Neumann, Sprecher des Arbeitskreises Energie



Klaus Traube

Erfolg an der Weser

Erstmals Flussvertiefung gestoppt

Der 12. September gab dem BUND Anlass zum Jubel. An diesem Tag urteilte das Bundesverwaltungsgericht über unsere Klage gegen die geplante Vertiefung der Weser. »Wir freuen uns, dass das Gericht die Pläne für fehlerhaft erklärt hat«, so Martin Rode, der Geschäftsführer des BUND Bremen. »Es gab uns in wesentlichen Punkten recht. Erstmals konnte ein Umweltverband damit die Vertiefung einer Flussmündung stoppen.«

Die Richter in Leipzig erkannten für die Vertiefung teilweise keinen

Bedarf. Auch errichteten sie unter Verweis auf EU-Wasser- und Naturschutzrecht Hürden für neue Ausbaupläne.

Die alle paar Jahre projektierte Vertiefung von Weser, Elbe und Ems muss nun anders bewertet werden. Die Ökologie unserer Flüsse darf nicht dem Umstand geopfert werden, dass weltweit immer größere Containerschiffe vom Stapel laufen. Der Bund und die Landesregierungen in Bremen und Niedersachsen müssen von weiteren Vertiefungen der Weser endlich Abstand nehmen.



Rechtes Weserufer südlich von Bremerhaven.

5. bis 8. Januar: Naturschutztage am Bodensee

Am Dreikönigswochenende laden BUND und NABU wie jedes Jahr zu ihren »Naturschutztagen am Bodensee« nach Radolfzell. Nachhaltiges Wirtschaften sowie der Einfluss menschlichen Handelns auf die globale Umwelt prägen den ersten Thementag. An den Folgetagen steht der klassische Naturschutz im Zentrum:

mit Themen wie »Naturschutz und Energiewende«, »Praktischer Naturschutz vor Ort« und »Natura 2000«. Freitag und Samstagnachmittag werden zudem rund 30 Seminare, Exkursionen und Workshops angeboten. Anmeldung und das detaillierte Tagungsprogramm unter ► www.naturschutztage.de

Trockenmauer in der Tramuntana. Auf den Terrassen blüht neben seltenen Orchideen eine endemische Pfingstrose.



Mallorca

Schützt die Tramuntana-Terrassen!

Die Trockenterrassen der Serra de Tramuntana auf Mallorca zählen zum Weltkulturerbe. Um sie zu bewahren, hat der BUND Niedersachsen mit der »European Nature and Environmental Akademie« und unserem Partner vor Ort »Amics de la Terra« ein Projekt gestartet. Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert es über zweieinhalb Jahre.

Viele deutsche Besucher

Die aus arabischer Zeit stammenden Terrassen mit ihren Steinmauern und -wegen, ihren Oliven- und Orangenbäumen sind ein beliebtes Ziel überwiegend deutscher Wandertouristen. Diese alte Kulturlandschaft ist der Lebensraum seltener Farn- und Blütenpflanzen, auch solcher, die allein hier vorkommen. Doch weil die Terrassen immer seltener bewirtschaft werden, drohen sie zu verschwinden.

Die aus dem Tramuntana-Gebirge vordringende Kiefer beschleunigt mit ihren Wurzeln den Verfall der Steinmauern und erhöht zudem die Brandgefahr.

Die vielen Besucher der Terrassen sind bislang kaum in die Schutzarbeit eingebunden. Viele Besucher sind sich weder der Gefährdung der Terrassen bewusst, noch ihrer Möglichkeiten, die Erhaltung des Kulturerbes zu unterstützen.

Ziel des BUND-Projektes ist es, deutsche Wandertouristen und Reiseveranstalter stärker für die Besonderheiten und Schutzziele der Serra de Tramuntana zu sensibilisieren. In enger Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen und Institutionen wollen wir die Bereitschaft wecken, selbst zum Schutz der Terrassen beizutragen – und dafür konkrete Angebote entwickeln.

Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler

Südkorea

Schattendasein

Südkoreas konservative Regierung ist auch nach der Katastrophe von Fukushima auf Atomkurs. Neben dem Ausbau der Atomkraft im Land soll der Export forciert und Kraftwerkstechnik verkauft werden, zum Beispiel in die Arabischen Emirate. Um die Anti-Atom-Bewegung in Südkorea und unsere Partner von Friends of the Earth zu stärken, hielt Richard Mergner dort mehrere Vorträge, als stellvertretender Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats des BUND.

Bei einem Treffen mit Anti-Atom-Aktivisten wie der Anwältin Young-Hee Kim und dem Medizinprofessor Kim Young Wuk (siehe Foto unten) wurden Erfahrungen und Strategien diskutiert. Wie in Deutschland vor nicht allzu langer Zeit werden die erneuerbaren Energien in Südkorea politisch diskriminiert. Mit unter einem Prozent Anteil führen sie ein Schattendasein bei der Stromerzeugung. Doch dank der Aktivitäten der »Korea Federation for Environmental Movements« wird die öffentliche Meinung zur Atomkraft kontinuierlich kritischer. Mit 50000 Mitgliedern und vielen Regionalgruppen ist die Schwesterorganisation des BUND sehr gut aufgestellt.

► kfem.org



Anti-Atom: Richard Mergner (links) mit Verbündeten des BUND in Südkorea.



Mit Nestor Ocampo von »Cosmos« – hier bei einem Besuch in Heidelberg mit Ilge Wilhelm – steht die Kreisgruppe des BUND schon seit 1989 in einem intensiven Dialog.

Kolumbien

Goldrausch bedroht Mensch und Natur

In den Zentralanden Kolumbiens soll bald die zweit- oder drittgrößte Goldmine der Welt ausgebeutet werden. »La Colosa« ist nicht die einzige neue Mine in einem der artenreichsten Länder der Erde. Die große Nachfrage auf dem Weltmarkt hat in Kolumbien einen wahren Goldrausch ausgelöst. Längst hat die Regierung die Kontrolle über den Abbau und seine fatalen Folgen für Mensch und Natur verloren.

Betroffen von La Colosa ist das Departement Quindío. Hier belebt eine Partnerin des BUND Heidelberg, die »Fundación ecológica Cosmos«, den Widerstand. So nahmen

im Juni über 10000 Menschen an einem »Karnevalsmarsch für das Wasser, das Leben und die Souveränität über den eigenen Lebensraum« teil.

Wegen der Dimension und globalen Bedeutung des Großbergbaus wollen die Menschen den Kampf um ihre Heimat international publik machen. Und sie wollen Maßstäbe setzen: »Wenn wir La Colosa stoppen, können wir alles stoppen!«, so das Motto der Bürgerbewegung.

Der BUND Heidelberg will sie dabei unterstützen – eine Webseite soll Solidarität und Aufmerksamkeit sichern. Dazu Ilge Wilhelm: »Wir können unsere Freunde ermutigen.

Unsere Partnerschaft ist zudem ein gewisser Schutz für das riskante Engagement vor Ort.«

Auch wolle die Kreisgruppe die Rolle der Industrieländer bei der Umwelterstörung in Kolumbien deutlich machen. So sei unser Papierhunger für die großen Eukalyptusplantagen eines irischen Konzerns verantwortlich. Den daraus resultierenden Wassermangel drohe die Goldmine noch zu verschärfen.

Infos, Videos und Links dazu unter:
 ► www.bund-heidelberg.de (> Aktivitäten > Partnerschaften > Cosmos)

BUND-Jahrbuch 2017 – Ökologisch Bauen & Renovieren

Mit den Themenbereichen:
 Planung/Grundlagen, Musterhäuser, Grün ums Haus, Gebäudehülle, Haustechnik und Innenraumgestaltung

Auf 244 Seiten finden Sie:

- Berichte über verschiedenste Bau- und Sanierungsprojekte
- Öko-Tipps und Anregungen zur persönlichen Energiewende
- Artikel über den aktuellen Stand der Energie- und Haustechnik
- Vergleichstabellen zu Heizkosten, Dämmstoffen, Förderung
- Weiterführende Literaturhinweise und unzählige Web-Links

für **8,90 Euro** am Kiosk, in BUND-Geschäftsstellen und direkt beim Verlag: www.ziel-marketing.de



Neue Ausgabe
ab sofort am Kiosk!
 Oder einfach im Internet
 bestellen unter
www.ziel-marketing.de



David gegen Goliath

40 Jahre alt, aber kein bisschen leise: Mit einem Sommerfest feierte die bayerische BUNDjugend ihr Jubiläum. Aktive von früher und heute erzählten von erfolgreichen Aktionen und Kampagnen.



Wenn die »Freunde der Erde« feiern, spielt Mutter Natur natürlich mit. Heute schickt sie Sonnenstrahlen ins Labertal – dorthin, wo Bayern sehr ländlich ist und auf die Städter wirkt wie eine Oase. Und sie lässt als Gruß einen Weißstorch über die Uferwiesen der Schwarzen Laber staksen. Schließlich wird auf der anderen Uferseite ein runder Geburtstag begangen. Freunde aus nah und fern sind gekommen.

Riesige Seifenblasen, schillernd wie ein Regenbogen, schweben zur Begrüßung durch den Garten der Galfhofener Mühle. Unter knorrigen Obstbäumen freuen sich alte Bekannte über ein Wiedersehen nach langer Zeit. Auch neue Freundschaften werden hier im Laufe des Abends geknüpft. Doch erst einmal geht es darum, längst vergessene Kinderspiele neu zu entdecken. Die einen zeigen ihre Fingerfertigkeit bei Fadenspielen, andere ihre Muskelkraft beim Seilspringen. T-Shirts werden mit Textilfarben bedruckt, Blumen und Gräser zu Haarkränzen geflochten.

Ein Kind der 70er

Das Küchenteam werkelt schon seit Stunden, nun brutzeln Gemüsespieße auf dem Grill. Nebenan in der Scheune stimmen sich die Bands auf eine lange Nacht ein. Ein Gästebuch, das so bunt werden soll wie die Jugendorganisation selbst, füllt sich mit Erinnerungen und Wünschen für die Zukunft. Es gibt was zu feiern: Mit einem Sommerfest begeht Bayerns BUNDjugend ihren 40. Geburtstag.

1984 gilt als Geburtsjahr der BUNDjugend, damals gründete sich ihr Bundesverband. In einigen Bundesländern hatten sich junge NaturschützerInnen noch früher zusammengetan: Schon Mitte der 70er Jahre entstanden in Bayern erste eigenständige Kinder- und Jugendgruppen. Offiziell ging die Jugendorganisation im Freistaat dann 1976 an den Start. Sie vereinte etwa 25 Jugendgruppen unter einem Dach.

Eigene Akzente

»1976 war für uns ein wichtiges Jahr«, erinnert sich Hubert Weiger, der neben dem Bundesverband auch dem BUND in Bayern vorsteht. Umweltskandale wie der Chemieunfall in Seveso schreckten die Leute auf. Die Bundesregierung setzte unverdrossen auf den Ausbau der Atomkraft. Projekte wie der Rhein-Main-Donau-Kanal brachten Umweltschützer auf die Barrikaden. Die bayerische BUNDjugend unterstützte die Initiativen der Mutterorganisation, setzte aber von Beginn an auch eigene Akzente.

»David gegen Goliath, Phantasie gegen Geld: Mit kreativen und oft unkonventionellen Aktionen ist die BUNDjugend seit 40 Jahren präsent«, so Hubert Weiger in seiner Festrede. Und ja, die rebellische Jugend habe bisweilen auch dem BUND zugesetzt: »Ihr habt den Verband oft angetrieben – und schützt ihn weiter davor, schwerfällig zu werden.«

Aktive von früher tauschen sich in einer Gesprächsrunde über gemeinsame Aktionen aus, und wie diese Zeit sie bis heute prägt. »Wir haben uns für die frei flie-

► www.jbn.de





ßende Donau engagiert und ein Schiff gekauft. Die 'Takatuka' war als umwelpädagogisches Projekt getarnt. Doch eigentlich ging es uns darum, Widerstand zu leisten gegen Staustufen und Flussbegradigungen«, erzählt Franziska Schmuck. Die Takatuka bringt Kinder und Jugendliche immer noch an die schönsten Stellen der Donau. Sicher ist sicher – wer weiß, ob die alten Ausbaupläne nicht doch wieder aus der Schublade geholt werden.

Prägende Erfahrungen

Damals wie heute beliebt sind die Feriencamps. Deren Organisation hat Fortschritte gemacht. »Unsere Zeltlager waren oft verregnet – einmal mussten wir unsere Wäsche zum Trocknen sogar über Telefonleitungen hängen«, weiß Christoph van Kempen. Er schaut gerne zurück: »Was ich über den Umgang mit Menschen gelernt habe, habe ich in der BUNDjugend gelernt.«

Robert Grassinger, ebenfalls schon früh dabei, ergänzt: »Dass es wichtig ist, für etwas zu kämpfen, und auch gegen Widerstände für seine Überzeugungen einzustehen: Solche Werte prägen einen das ganze Leben.«

Grüne Bienen

Schon mit elf ging Felix Heller zur BUNDjugend. Heute ist er ihr mit 30 offiziell entwachsen. Doch bei Demos läuft er weiter unter dem grünen Banner mit: »Die Probleme werden nicht kleiner. Es lohnt immer, sich zu engagieren. Manches führt dann doch zum Ziel – siehe der Atomausstieg seit Fukushima.«

Auch junge Stimmen melden sich an diesem Abend. Einen Goldenen Eisbären erhält »be(e) green« aus Landau an der Isar – als aktivste Gruppe des Jahres. »Wir sind wie ein Bienenvolk. Eine Biene allein schafft nur wenig – doch viele Bienen schaffen Großes«, meint Julia Fritzsche. »Wir sind grün und wollen andere anregen, auch grüner zu leben.«

Bis zu 20 Landauer Jugendliche kappeten Weiden und säten eine Blumenwiese aus. Sie sammelten Unterschriften gegen das Handelsabkommen TTIP, organisierten einen Upcycling-Workshop und nähten Jutebeutel mit Geflüchteten. Nun sind die Gründungsmitglieder mit der Schule fertig und übergeben an die nächste Generation. Dass es weitergeht, ist Ehrensache – die nächsten Aktionen sind schon geplant.

Helge Bendl (Text und Fotos)



Worauf warten?

Warum geht unser Lebensstil zulasten der Umwelt? Wieso müssen Menschen in anderen Teilen der Welt die Folgen unseres Konsums ausbaden? Was hat unser Wirtschaftssystem mit Ressourcenknappheit und globalen Strukturen der Ungleichheit zu tun? In unserem neuen Pixi-Heft gehen wir diesen Fragen auf den Grund. Und wir zeigen, welche gelebten Alternativen es gibt. Mit unseren Beispielen kannst du jetzt schon anfangen, deinen Konsum so zu verändern, dass sich die negativen Auswirkungen minimieren.

Die kleine Broschüre gibt es für eine Versandkostenpauschale unter ► bundjugend.de/shop



Globale Gerechtigkeit

Vom 10. bis 12. Februar 2017 lädt die BUNDjugend gemeinsam mit der Naturfreundejugend erneut zur Transformations-Akademie nach Hannover ein. Die Akademie rund um den sozialökologischen Wandel hat diesmal den Schwerpunkt Globale Gerechtigkeit – und ist DAS Treffen für junge Menschen, die Lust haben, ihr Wissen zu erweitern: spannende ReferentInnen, vielseitige Workshops, Diskussionen & Austausch, Inspiration & Information: ein Wochenende für bis zu hundert junge Aktive und NeueinsteigerInnen! Mehr dazu sowie Anmeldung unter ► www.bundjugend.de/akademie

► www.bundjugend.de

Ferien

Deutschland

RÜGEN für Naturfreunde!

Ferienhaus + FeWos in traumhafter Lage im Biosphärenreservat nahe Putbus + Bodden. T (03 83 01) 8 83 24
www.in-den-goorwiesen.de

Harzhaus-Brockenblick

Ein besonderes Ferienhaus, wunderschöne Lage in Sorge mitten in der Natur. Wohnung Eule 2 – 6 Personen (NR), T (0 40) 73 50 90 61,
www.harzhaus-brockenblick.de

Nordsee, Dithmarschen

Stilvolles NR Ferienhaus »Am Vogelberg« aus dem 19. Jh., aufwendig renoviert, 2 – 8 Personen, ab 74 Euro/Tag, T (04832) 6225,
www.meine-nordsee.de

Urlaub im alten Apfelgarten in Ostseenähe

FeWo und -haus bis 10 Personen am Obstmuseum und Naturschutzgebiet, T (04635) 2745
www.urlaub-im-alten-apfelgarten.de

Baubiologische Ferienwohnung in Glottertal

im Schwarzwald. Ortsrand, auf Bio-weingut zum Wandern und Wein genießen, F. Salwey, T (07684) 474
www.rinzberghof.de

Frankreich

www.ferienhaus-roussillon.de

Pyrenäen und Mittelmeer, Landhaus mit Pool, Panoramablick, Kultur und Wandern in Frankreich und Spanien. T (0 62 51) 6 99 82

Italien

CINQUE TERRE – WANDERN & MEER

FeWo mit Terrasse, traumhafter Meerblick. Idealer Ausgangspunkt zum Wandern und Schwimmen. Info: T (00 39) 33 56 87 15 76, www.arucca.com

Ortasee/Norditalien

Genießen, wandern, Dolce Vita ... Private FeWo's für 2 – 6 P. 290 – 660 €/Wo. An NR. Hunde willkommen. T (+41 79) 2 08 98 02,
www.ortasee.info

Inmitten ursprünglicher Natur

von BUND-Mtgl. 2 rustikale FeWo's in der Toskana für 6 bzw. 8 Personen. Natursteinhaus auf Ausläufer der Küstenberge, kein Tourismustrübel, dafür seltene Pflanzen und Tiere. Sicht auf Insel Elba. T (0 17 11) 4 4 49 32,
heivoruta-serretto@online.de

Mongolei

Mongolei-Reisen 2017

Interesse an purer Natur? Ich biete Ihnen eine Reise in die Mongolei an. Gangaamaa Purevdorj, Regensburg: www.mongolei-berg-saikhan.com

Österreich

Auszeit am Millstätter See

100 m über dem glitzernden Wasser, Ruhelage am Wald: 2 moderne FeWos mit traumhaftem Panoramablick; Wanderwege vom Haus; Strandbad + Badehaus fußläufig; im Winter Ski; Yoga-Studio im Haus; spez. Yogawochen z.B. im Herbst, zum Jahreswechsel + Ostern: T 0043(0)664 2 83 68 97
www.fewo-weinleiten.at +
www.yoga-weinleiten.at

Sibirien

Sibirien, Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan:

Exkursionen mit folgenden Themen: Fauna, Flora, Geologie, Land- und Forstwirtschaft, Land + Leute, Wandern. m.tschirnhaus@uni-bielefeld.de

Spanien

Andalusien

Kl. Ferienhaus auf Finca im Olivenhain am Naturpark Axarquia bietet Ruhe und Erholung, für Wanderer ein Paradies. T (0 51 71) 6 3 4 3, www.la-ruca.de

Suche

Suche freistehendes Haus

80 – 110 qm Wfl., m. gr. naturnahen Garten (heimische Pflanzen, Obstbaum wäre toll) in mögl. naturfreundl. ruhigem Umfeld u. akzept. Anbind. an ÖPNV Richtung FRA im Rhein-Main-Gebiet bis Mannheim, bis ca. 150 000 Euro, cmu65@gmx.net, T (01 63) 9 77 40 63

Verschiedenes

Überleben die Tiere den Tod?

Was aus ihrem Ich (der Seele) wird, erzählt der Prophet Jakob Lorber! Kostenloses Buch unverbindlich anfordern bei Helmut Betsch, Bleiche 22/30, 74343 Sachsenheim

www.Gleichklang.de

Hier finden umweltbewegte Menschen Partnerschaft und Freundschaft – sei dabei und sag es weiter!

Nachhaltige, ethische und sichere Investments?

ECOreporter.de berichtet seit 1999. Unabhängige Tests, Berichte + Tipps, T (02 31) 47 73 59 60, www.ecoreporter.de

www.Bibliotheca-Botanica.de – Versandantiquariat

Natur- und Gartenbücher – vergriffen, gebraucht, antiquarisch. Stöbern in über 10 000 Titeln. Einfach mal reinschauen. Auch Ankauf!

Verkauf

Schönes Bürgerhaus Lenzen/Elbe

Hist. Stadtkern, Fachw., san., 3Whg., 200 qm, Dachatelierwhg., (Sauna), Biosph.-Res., VB 139.000 €, T (03 87 92) 5 06 54

Schöne Ferienwohnungen ab 25 000 €

in herrlich gelegener Villa-Gutshof.de zu verkaufen. BJ 1996, möbliert, mit bis zu 4,9 % Rendite. T (01 73) 6 97 95 68

Bastel-Sets
Fenstersterne
4,95 EUR
www.bundladen.de

Marktplatz



Die VAGABUNDEN
Ski-Langlauf-Reisen
in Skandinavien
www.die-vagabunden.de
☎ 0 52 01 - 73 47 42

ökologische Infostände & Marktstände

16845 Rohrlack www.klipklap.de 033928 239890

BUND-Reisen
Nah dran. Natur erleben und verstehen

In Kleingruppen unter qualifizierter Leitung in den schönsten Ecken Europas unterwegs.

Katalog 2016 anfordern unter:
info@bund-reisen.de oder
09 11 - 5 88 88 20

Sonnenglas Nr 33088
29,90,- EUR
www.bundladen.de

ohne Deko

BUNDladen www.bundladen.de
Schönes kaufen, Gutes tun! bestellung@bundladen.de
T (0 30) 2 75 86-4 80

ForestFinance
Ökologisch in Akazien investieren!

www.GreenAcacia.de
Tel: 0228-943778-0

GreenAcacia

- Kurze Laufzeit & frühe Auszahlung
- Umwandlung von Monokultur zu Mischwald

Hinweis: Der Erwerb dieser Vermögensanlage ist mit erheblichen Risiken verbunden und kann zum vollständigen Verlust des eingesetzten Vermögens führen.



Wir sind recycelt!



Aus recycelten Lederresten



Aus alten Sofas

Aus Recyclingglas



Aus recycelten Milchverpackungen

memolife
Fair einkaufen.

Jetzt bei memolife.de bestellen!

Bekleidung | Haushalt | Lebensmittel | Schul- und Bürobedarf | Möbel | Licht und Technik | Naturkosmetik | u.v.m.

*Bitte Aktionscode angeben. Ab € 29,- Mindestbestellwert. Gutschein nur einmal pro Kunde einlösbar. Keine Barauszahlung möglich und nicht mit anderen Aktionen kombinierbar. Gültig bis 28.02.2017

€ 10
Gutschein
für Ihre Bestellung ab 29,-*
Aktionscode
AZBL16



Diskutabel

Der neue Bericht an den »Club of Rome« sorgte kürzlich für Wirbel: Jede Frau, die kein oder nur ein Kind aufzieht, solle dafür 80000 Dollar erhalten – so einer der 13 Vorschläge von Jørgen Randers und Graeme Maxton, um soziale Ungleichheit und Klimawandel zu bekämpfen.

Zunächst rechnen die Autoren mit markt-radikalem Denken und der Fokussierung auf Wachstum ab. Obwohl die Wirtschaft seit nunmehr 30 Jahren wachse, habe sich die Lage der Menschen mehrheitlich nicht verbessert. Die Schere zwischen Arm und Reich sei weiter aufgegangen. Deshalb fordern die beiden einen gesellschaftlich akzeptierten Wandel

hin zu einem stärkeren Staat, der die Märkte reguliert. Und der Ungleichheit und Arbeitslosigkeit bekämpft – durch mehr Steuern für Unternehmen und Reiche, kürzere Arbeitszeit, ein höheres Renteneintrittsalter, mehr Arbeitslosengeld und ein Grundeinkommen für die Bedürftigsten.

Um den Klimawandel zu bremsen, raten die Autoren fossile Brennstoffe, Emissionen und Rohstoffverbrauch zu besteuern (anstatt die Einkommen). Gleichzeitig müsse der Staat mit grünen Konjunkturpaketen auf den Klimawandel reagieren und die Einkommen umverteilen. Sprich: jede Menge Diskussionsstoff!

Jørgen Randers, Graeme Maxton: Ein Prozent ist genug – Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen, 2016. 272 Seiten, 22,95 €, oekom

Faszinierend

Ein alter Imkerspruch sagt: Willst du Gottes Wunder sehen, musst du zu den Bienen gehen. Ob gottesgläubig oder nicht – wer immer sich näher mit Honigbienen beschäftigt, lernt faszinierende Lebewesen kennen. Der Hobbyimker Marzellus Boos vermittelt uns unterhaltsam, was man heute über ihre komplexe Biologie weiß. In 19 Kapiteln widmet er sich Aspekten wie der Verhaltenskunde und Genetik oder auch der Kulturgeschichte der Bienen.

Er zeigt uns den Bienenstock als Superorganismus, in dem Tausende von Miniaturgehirnen drahtlos zu einem virtuellen Großhirn zusammengeschlossen sind, mittels sub-

tiler Verhaltenssignale wie Geruchsstoffe und Bewegungen. Und er fördert interessante Details zutage. Etwa wie Bienen ihren Genpool auffrischen: Die Drohnen legen viele Kilometer zurück, um zu Tausenden auf unbegattete Jungköniginnen zu warten. Gleichzeitig achten Brautjungfern darauf, dass sich ihre Königin nicht mit nah verwandten Drohnen paart.

Honigbienen erleiden heute hohe Verluste durch Pestizide und andere Umwelteinflüsse. Boos verweist auf die Bedeutung des Imkers für das Überleben der Tiere. Und er erwähnt die Nachwuchssorgen der Imker. Sein Buch wird sicher neue Bienenfreunde gewinnen.

Marzellus Boos: Bienen – Die Seele des Sommers, 2016. 160 Seiten, 14,99 €, Mellonia

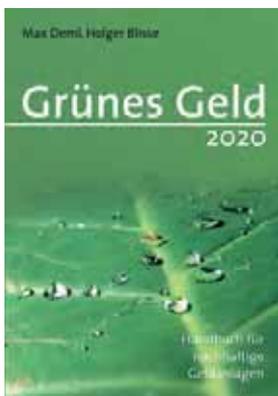


Unabhängig

Jahrzehntlang waren grüne Geldanlagen wie Öko-Sparbücher, Umweltaktien und ethisch-nachhaltige Investmentfonds oder Versicherungen ein Randthema. Doch die ökologische Nische des Kapitalmarkts hat sich stark vergrößert, als Reaktion auf Banken- und Staatsschuldenkrisen, aber auch auf Vorfälle wie die BP-Ölpest, den Fukushima-GAU oder den VW-Abgasskandal. So sind Windpark- und Solarfonds heute für viele Anleger (trotz der sie bremsenden EEG-Novellen) attraktiver als Immobilienfonds. Entsprechend mehrte sich die Zahl der Öko-Finanzprodukte. Über sie berichten jedoch oft nur die Anbieter selbst.

Wer ernsthaft ethisch-ökologisch investieren will, muss sich unabhängig und kontinuierlich informieren – Anlagekriterien können sich auch verschlechtern. Eine gute Übersicht bietet das Handbuch »Grünes Geld« von Max Deml und Holger Blisse, das nun in 8. Auflage erschienen ist. Mit dem Leitspruch »Ökologie ist langfristige Ökonomie« behandelt es Themen wie Grüne Banken, Mikrokredite, Fonds, Anleihen, Aktien, Immobilien oder die Altersvorsorge. Neu sind Abschnitte zur »Schwarmfinanzierung« (Crowdinvesting) oder zum »Divestment«, das unökologischen Anbietern Finanzmittel entzieht.

Max Deml, Holger Blisse: Grünes Geld 2020 – Handbuch für nachhaltige Geldanlagen, 2016. 388 Seiten, 24,90 €, medianet



Gründlich

Ließen wir der Natur freien Lauf, wäre Deutschland zu zwei Dritteln von Buchen bedeckt. Einer, der seit vielen Jahren für mehr Natur in unseren Wäldern kämpft, ist Norbert Panek. In seinem neuen Buch »Deutschland – deine Buchenwälder« nimmt er unsere typischste Baumart genau unter die Lupe: Welche Waldgesellschaften bildet sie, und was kennzeichnet diese? Er präsentiert

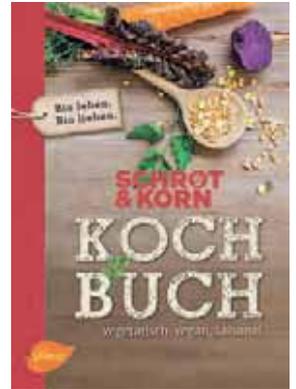


Daten zur Altersstruktur, zu Naturnähe, Holzvorrat und weiteren Merkmalen. Dies auch in Tabellenform, mit gründlichen Angaben zur wissenschaftlichen Methodik. Eindeutig ein Sachbuch also, das aber mit anschaulichen Abbildungen, guten Fotos und informativen Texten auch interessierte Laien unterhält. Noch mehr Nutzen werden engagierte Waldschützer daraus ziehen.

Norbert Panek: Deutschland, deine Buchenwälder – Daten, Fakten, Analysen, 2016. 208 Seiten, 18,90 €, Ambaum

Sympathisch

»Bio leben, Bio lieben« lautet das Motto des Naturkostmagazins Schrot & Korn. Dessen Redaktion hat nun ein Kochbuch mit Lieblingsrezepten veröffentlicht. Sympathisch: Die AutorInnen schildern, wie auch ihnen erst nicht alles glückte. Damit können sich all jene identifizieren, die selbst auf rein vegetarisches oder veganes Kochen umgestellt haben. Das neue Kochbuch enthält die besten Rezepte aus 30 Jahren Schrot & Korn. Ausschließlich fleischlos sind die Gerichte, und nach Jahreszeiten geordnet. Dank der leckeren Rezepte können sich Anfänger wie Fortgeschrittene problemlos durch das ganze Jahr kochen.



Daneben erzählt das Buch die Geschichte des Magazins, und wie seine Redaktion lebt und zusammenhält. Auch beantwortet es Fragen zu nachhaltiger Ernährung: Welche Vorteile bringt das saisonale Kochen? Weshalb sind Biozutaten so wichtig? Und wie gelangt man an regionale Lebensmittel? Sprich: ein Kochbuch, das mehr bietet als nur gute Rezepte. Empfohlen allen, die sich noch bewusster durchs Leben kochen wollen.

Schrot & Korn-Kochbuch – Vegetarisch, vegan, saisonal, 2016. 190 Seiten, 19,90 €, Ulmer. Bezug: ► www.bundladen.de/schrotundkorn

Anzeige



Ihre Fahrt für den Klimaschutz – **jetzt einsteigen!**



Unsere Züge fahren klimafreundlich für Sie, denn sie verbrauchen im Schnitt weniger Energie als andere Verkehrsmittel. Dafür sorgen auch unsere Lokführer durch ihre energieeffiziente Fahrweise. Probieren Sie selbst, wie Energie sparen beim Zugfahren funktioniert – mit der App DB Zug Simulator. Jetzt einsteigen: deutschebahn.com/zugsimulator



Moorveilchen statt Magnetbahn

Die Gegend war auch mal als Segelflugplatz und als Übungsgelände für Jagdgeschwader im Gespräch. Gott sei Dank sind wir von alldem verschont geblieben.

So richtig mit unserem Flächenkauf ging das eigentlich ab dem Jahr 2000 los. Mithilfe des bayerischen Naturschutzfonds haben wir seitdem viele Flurstücke erwerben können.

Warum gerade hier?

Die Mertinger Höll ist ein großes, sehr ursprüngliches Wiesenbrütergebiet, da draußen kommt man sich um viele Jahre zurückversetzt vor. Ein Überschwemmungsgebiet der Donau, parzelliert in viele kleine Flurstücke, das ist auch kulturhistorisch interessant. Und gesichert als Naturschutz-, als FFH- und Vogelschutzgebiet.

Dennoch wirtschaften die Bauern hier immer intensiver. Viele Wiesen wurden zu Ackerflächen, stillgelegte Flächen wurden wieder umgebrochen. Und jede Wiese, die bisher noch halbwegs extensiv genutzt war, wird derzeit ebenfalls intensiviert. Wirklich sicher sind nur unsere eigenen Wiesen, rund 150 Hektar momentan.

Die aber gefährdet nun der neueste Plan der Landesregierung, nämlich entlang der Donau zahllose Polder für den Hochwasserschutz anzulegen.

Diese Polder wären hier tatsächlich der Super-GAU. Stehendes Wasser in den Wiesen hieße ja: kein Leben mehr. Dann ist es aus.

Ermüdet dieser ständige Abwehrkampf nicht auf Dauer, gegen immer neue zerstörerische Pläne?

Mein Gott, es hat hier schon so viele Kämpfe gegeben, im Donauried sind wir das gewöhnt. Wir stehen mit den alten Kämpfern in Verbindung, die geben uns ihre Erfahrungen weiter. Und fahren Sie mal durch unsere Dörfer, da stoßen Sie auf einen ganzen Schilderwald gegen die Polderpläne.

Sicher denk ich mir auch mal: Da kommt jetzt schon wieder ein Projekt, irgendwann müssen sie es doch einmal kاپieren, da oben. Aber wenn man, wie wir heute, eine wertvolle Streuwiese mäht und weiß, da kommen im nächsten Frühjahr noch ein paar mehr Orchideen ...

Die Leute hier unterstützen den BUND, ich habe sehr viele positive Kontakte, sonst bekämen wir ja gar keine Flächen mehr zum Kauf angeboten. Man muss halt immer etwas tun – und einen langen Atem haben! Ohne den klappt es nicht im Naturschutz.

Interview: Severin Zillich

► www.donauries.bund-naturschutz.de

Alexander Helber ist Lehrer an einer Mittelschule und schon seit 25 Jahren ein Aktivposten des BUND im schwäbischen Donauried. Unter anderem betreut er die Feuchtwiesen in Bayerns größtem (Nieder-)Moor außerhalb der Alpen. Dass hier noch heute Moorveilchen und Orchideen blühen und der Große Brachvogel brütet, grenzt an ein Wunder.

Herr Helber, Sie sind aktiv in einer Orts- und Kreisgruppe und kennen die ganze Palette lokalen Umweltengagements. Welches Anliegen ist Ihnen besonders wichtig?

Ganz allgemein der Natur- und Artenschutz. Speziell am Herzen liegen mir die Wiesenbrüter und ihr Lebensraum, extensiv genutzte Wiesen.

Viele frühere Allerweltsvögel befinden sich heute auf dem Rückzug. Auch bei Ihnen?

Ja, gerade die feldbewohnenden Vögel haben es nicht leicht. Das Braunkehlchen ist hier im Ried noch stabil. Doch beim Kiebitz zum Beispiel geht es rapide bergab: Wo früher hundert Paare gebrütet haben, sind es heute noch zwei oder drei. Das ist schon erschreckend.

Mit der »Mertinger Höll« haben Sie ein weitflächiges Wiesengebiet direkt vor der Haustür. Wieso gehört dem BUND hier so viel Grund wie nirgends sonst in Bayern?

Die ersten Flächen hat der BUND Naturschutz schon 1964 erworben – Sperrgrundstücke gegen diverse Großprojekte, die hier geplant waren. Als kleiner Bub habe ich noch mitbekommen, wie Landwirte und Naturschützer in den 70er Jahren gegen den Bau einer Magnetschwebbahn im Donauried gekämpft haben. Dann sollte kaum zwei Kilometer entfernt das Atomkraftwerk Pfaffenhofen gebaut werden – erst Ende der 90er Jahre war das wieder vom Tisch.



Kind glücklich, Umwelt glücklich!



Kann jeder brauchen und ist ökologisch sinnvoll

Trinken muss jeder, warum also nicht eine Flasche für unterwegs verschenken? Am besten eine Glasflasche, die ist zweifelsfrei lebensmittelecht. 200 Einwegflaschen pro Jahr kann eine Person einsparen, indem sie eine wiederbefüllbare Flasche benutzt. Die Umwelt wird von problematischem Plastikmüll verschont, der sich, in Mikropartikel aufgelöst, in Gewässern, vielen Tieren, der Atemluft und auch in unserem Blut nachweisen lässt.

Seit 1990: Emil – die Flasche®

Emil ist hier das wohl ausgereifteste Angebot:

- Die Glasflasche wird von einem Thermobehälter gegen Bruch geschützt, der den Inhalt eine gewisse Zeit warm oder kalt hält.
- Der Schraubverschluss ist 100% dicht.
- Bezüge in OEKO-TEX® Standard 100-Qualität und Bio-Baumwolle, über 40 Designs für Groß und Klein.
- Schadstofffrei, in Deutschland gefertigt.

Wer hat's erfunden?

Schon 1990 hatte man bei Familie Weiß die Nase voll vom allgemeinen Verpackungsmüll. Deswegen erfand Agnes Ziegleder-Weiß – die Flasche®. Emil ist inzwischen in vielen Schulklassen und Kindergärten, aber auch im Büro und beim Sport präsent. Tochter Magdalena arbeitet heute in der Geschäftsleitung des Familienunternehmens mit.



- 2 INNENTASCHE FÜR EMIL - DIE FLASCHE®, GELDBÖRSE, HANDY...
- AUSSENSTOFF/INNENFUTTER (OEKO-TEX® STANDARD 100 ODER BIO)
- HOLZKNOPF HANDGEFERTIGT
- GEWEBT, NICHT BEDRUCKT
- HANDGENÄHT IN DEUTSCHLAND



Wie die Flasche so die Tasche!

Auch eine Einkaufstasche spart Plastikmüll – und wenn sie so schön ist wie die von Emil, dann ist sie auch ein tolles Geschenk! Fünf attraktive Designs ...



Auch im BUNDladen erhältlich:
www.bundladen.de
www.emil-die-flasche.de

Alle Bezüge entsprechen Oeko-Tex® Standard 100 und sind frei von Weichmachern (BPA-free). Darüber hinaus sind einige Bezüge in Bio-Qualität.

Meine Zinsen sichern Zukunft – ein Treugut für den BUND.

Sie verfügen über einen größeren Geldbetrag und erwägen, ihn sinnvoll einzusetzen?

Der Treugutvertrag ermöglicht Ihnen dies.

Sie stellen dem BUND ein zeitlich vereinbartes Darlehen (Treugut) zur Verfügung – leihweise und unentgeltlich.

Sprechen Sie dazu direkt mit Almuth Wenta,
Telefon (030) 275 86-474.



✓ Ihre Zinsen helfen Natur und Umwelt zu schützen.

✓ Sie bekommen das Darlehen unbürokratisch jederzeit zurück.

✓ Sie bestimmen die Höhe des Darlehens und die Laufzeit selbst.

✓ Sie können das Darlehen jederzeit in ein Vermächtnis umwandeln.

Fotolia.com/© W. Kruck

Was bleibt, wenn wir gehen?

Ihr Vermächtnis an den BUND:



Almuth Wenta
Telefon (030) 275 86-474
E-Mail: almuth.wenta@bund.net
www.bund.net/Testament

